

Inhaltsverzeichnis März 2018



	Seite
Wie der Heilige Manikkavasagar in Siva einging, Teil 2 und 3	2
Spiritualität: Der innere Weg, Depy Spyratou, Teil 1 und 2	13
Worum sollten wir Swami bitten? März 2007	24

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



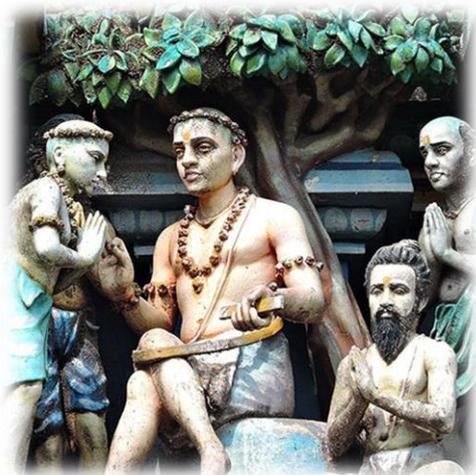
Wie der Heilige Manikkavasagar in Siva einging

Teil 2 und 3

Der Augenblick, der Vadhavooraar in Manikkavasagar verwandelte

BP: Interessanterweise hatte sich Shiva schon lange, bevor Vadhavooraar dort ankam, als ein Siddha Purusha (spiritueller Lehrer) manifestiert und verbrachte Zeit mit den armen Kindern dort. Jeden Tag ging Er zum Haus eines Kindes und aß das einfache Mahl mit der Familie. Den Rest des Tages spielte

Er mit ihnen und unterrichtete sie in Gebeten und Reinheit. Tatsächlich fand dies bereits seit einiger Zeit in Thiruperundurai statt.



An dem Tag, als Vadhavooraar den Shiva Tempel betrat, befand sich dieser Siddha Purusha bereits auf dem Tempelgelände. Er saß unter einem Kuruntha Baum und um Ihn herum saßen Seine kleinen Schüler, sowie viele Sanyasins.

Als Vadhavooraar ankam, ging er zuerst ein hinein, um den Darshan des Herrn im Innern zu erhalten. Dann kam er heraus, um Pradakshina um den Schrein herum zu machen.

Während er das Sanctum Sanctorum umrundete, fiel sein Blick plötzlich auf den Siddha Purusha, der in einiger Entfernung davon saß, und dieser Anblick bewegte etwas in ihm so explosiv, dass er sich einfach nicht mehr kontrollieren konnte.

Er verlor das Bewusstsein für alles, was um ihn herum geschah; und wie ein Mensch, der besessen war, eilte er zu Ihm, wobei er seine Hände zum Gebet erhoben hielt. In dem Augenblick, als er dort ankam, ergab er sich dem Siddha Purusha und fiel Ihm in vollständiger Ergebung zu Füßen.

LS: Wow! Dies sind Augenblicke, die niemals mit Worten wiedergegeben werden können. Es erinnert mich an meinen ersten Darshan von Swami, lange zurück im Jahre 1992. Zu der Zeit wusste ich nichts über Ihn. Nach meiner Hochzeit brachte mein Ehemann mich zunächst nach Puttaparthi. Ich saß in den Darshan-Reihen. Damals war es nicht sehr voll. Als Swami kam und an mir vorbeiging, hielt Er einen Moment an und Sein Blick fiel kurz auf mich. Ich sah Ihn Auge in Auge, für den Bruchteil einer Sekunde, und dieser Moment besiegelte es für mich. Ich wusste sofort tief in meinem Innern, dass ich in die Augen Gottes gesehen hatte. Seitdem war mein Leben niemals mehr wie zuvor. Es geschah ein mein Leben verändernder Wechsel in meinem Bewusstsein.

BP: Du hast es mit Sai Shiva erfahren!

Für Vadhavooraar kam Shiva eigens als ein Sadguru herunter und wartete wochenlang auf seine Ankunft. Wenn man Vadhavooraaars intensives Sehnen danach, seinen Meister zu sehen, betrachtet, so ist es kein Wunder, dass er sich sofort mit Ihm verbunden hat. Natürlich wusste er zu der Zeit nicht, dass es Shiva Selbst war, in der Verkleidung eines Sadgurus. Doch wusste er ganz sicher, dass er den Einen gefunden hatte, nach dem er monatelang verzweifelt gesucht hatte.

LS: Vielleicht war dies der perfekte Zeitpunkt für den Herrn, sein Herz zu berühren.

BP: Ganz bestimmt. Es wird gesagt: „Wenn es um Gott geht, lohnt es sich zu warten. Es braucht ein wenig Geduld und viel Vertrauen!“ Ich habe auch das Gefühl, dass der Herr nicht nur Vadhavooraar, sondern die ganze Gegend auf diesen Augenblick vorbereitet hat. Er hat Tage damit verbracht, so viele Häuser zu besuchen und mit so vielen Seelen zusammenzukommen, vielleicht, um sie zu reinigen und die perfekte Umgebung für die Entfaltung dieses bahnbrechenden Geschehens zu erschaffen.

Als Vadhavooraar sich zu Seinen Füßen niederwarf, hob der Herr ihn liebevoll hoch. Vadhavooraar hatte nur eine einzige Bitte: „Akzeptiere mich bitte als Deinen Schüler.“

Dann sah Shiva tief in Vadhavooraar hinein und gewährte ihm „Gyanopadesh“ mit diesem einen Blick – die Höchste Weisheit. Es wurde nichts gesagt, doch das Höchste Wissen wurde gegeben.



Im nächsten Augenblick brachen aus Vadhavooraar spektakuläre Kompositionen der Verehrung von Lord Shiva hervor, und Shiva war so sehr erfreut darüber, während Er ihm zuhörte, dass Er sagte: „Jede Silbe, die aus deinem Munde kommt, ist wie ein Manikyam, ein unschätzbare Rubin. Daher wirst du von jetzt an als ‚Manikkavasagar‘ bekannt sein – der eine, dessen Worte so kostbar sind wie Rubine.“

LS: Der Herr allein gewährt das Talent und es ist wiederum Er, der dir gratuliert und dich sogar belohnt!

BP: Das ist immer so. Wenn wir beide schon so überwältigt davon sind, stelle dir einmal vor, was dieser Segen mit Manikkavasagar gemacht hat! Die Gnade des Meisters war wie ein Ozean und sein Herz war wie ein klitzekleines Gefäß. Es floss einfach beständig über von Seiner Gnade. So wurde sein Leben von dem Augenblick an.

LS: Also komponierte er Lieder und Hymnen und blieb im Thiruperundurai Tempel?

Manikkavasagar baut einen Tempel für den Herrscher der Herzen

BP: Nun, das ist das, was er sich für den Rest seines Lebens zu tun wünschte. Doch Shiva gab ihm einen zusätzlichen Job, den er ausführen sollte, bevor Er ging. Er befahl ihm, den Tempel zu renovieren. Nach dieser Instruktion verschwand Shiva.

Tatsächlich erkannte Manikkavasagar erst dann, dass er sich bis dahin in der Gegenwart von Shiva Selbst befunden hatte. Nun brach der Damm seines Herzens vollständig. Er konnte nicht aufhören, nach dem Herrn zu weinen. Er beklagte sein Schicksal, dass er den Herrn nicht erkannt hatte. Er verbrachte Tage im Gebet und in Hingabe und tröstete sich schließlich selbst und entschied sich, mit der Rekonstruktion des Tempels zu beginnen. Rate mal, welche Ressourcen er für diese Arbeit verwendete?

LS: Das Geld, das der König ihm gegeben hatte, um Pferde zu kaufen?

BP: Genau.

LS: Oh, das erinnert mich an den Heiligen Ramadas. Auch er benutzte den Reichtum, der für den König gedacht war, um einen Tempel für Lord Rama zu bauen und musste deswegen durch viele Prüfungen gehen. Die Art, wie Rama ihn letztendlich auf eine höchst dramatische Weise rettete, ist so fantastisch, dass dies zu einem Teil der indischen Folklore geworden ist.



BP: Die Geschichte von Manikkavasagar ist irgendwie ähnlich, doch mit interessanteren Drehungen und Wendungen. Aus weltlicher Sicht war das, was Manikkavasagar tat, wahrscheinlich nicht korrekt. Er „veruntreute“ das Geld, das der König ihm gegeben hatte.

Aber wenn du seine Kompositionen liest, so sagt er in einer von ihnen: „Oh! Diese Könige regieren nur das Land. Doch was ist mit dem Herrscher der Herzen? Für mich ist der Herrscher der Herzen wichtiger. Ich werde Shiva folgen!“

LS: Er war klar. Wenn man so klar ist, fällt alles an seinen Platz.

BP: Keinen Zweifel diesbezüglich. Du wirst dann nicht von den Regeln der Welt regiert, sondern von den Regeln der höheren Dimensionen und das gibt dir die ganze Stärke.

LS: Also ging er niemals zurück zum König?

BP: Das kann man so nicht sagen. Was geschah, war, dass der König auf seine Pferde wartete. Also schickte er jemanden, der ihm mitteilte, dass er kommen sollte. Jetzt wusste Manikkavasagar nicht, was er tun sollte. Er befand sich in einem schwierigen Dilemma. Es gab keine Möglichkeit für ihn,

ohne die Pferde zum König zurückzugehen. Daher betete er in der folgenden Nacht zum Herrn, dass Er ihn retten möge.

Der mitfühlende Shiva erschien in seinem Traum und sagte: „Gehe zum König und sage zu ihm, dass seine Pferde am Tage des ‚Moola‘ Sterns im Monat Shravana kommen werden (bei den indischen Mondmonaten wird jeder Tag mit einem Stern assoziiert). Und gib ihm auch diesen Edelstein.“

Als Manikkavasagar aufwachte, fand er den Edelstein neben sich. Das gab ihm sehr viel Selbstvertrauen. Er zog noch einmal seine königlichen Kleider an und machte sich auf, um den König zu treffen.

Obwohl er Thiruperundurai verließ, war er im Geiste immer dort. Er übergab dem König den Edelstein und versicherte ihm, dass seine Pferde bald, an dem angegebenen Tag, kommen würden.

Doch der König glaubte ihm kein bisschen, da seine Spione ihn bereits darüber informiert hatten, dass Manikkavasagar das Geld dafür ausgegeben hatte, einen Tempel zu bauen. Er war wirklich wütend über Manikkavasagars Versprechungen, die für ihn Lügengeschichten waren. Der König ordnete an, dass er wegen Veruntreuung von Geldmitteln ins Gefängnis gebracht werden sollte.

LS: Ich kann nicht anders, ich muss wieder einmal an Ramadas denken!

BP: Ich auch. Genau wie bei Ramadas war Manikkavasagars Geist ganz auf den Herrn ausgerichtet. Die Tests und Herausforderungen machten ihm nicht viel aus, da er volles Vertrauen in die Worte des Herrn hatte. Er wartete geduldig auf den „Moola Stern“ Tag.

Shiva ließ ihn nicht hängen. Genau wie Er versprochen hatte, erschien an dem bestimmten Tag ein Reiter vor dem König und lieferte eine Herde guter Pferde.

LS: Also hatte Shiva die Form eines Reiters angenommen!

BP: Ja! Es wird gesagt, dass Shiva alle Schakale des Waldes in Pferde verwandelte und sie dem König präsentierte.

LS: Nun, hat der König dann Manikkavasagar freigelassen?

BP: Er musste es! Er war verblüfft, die Pferde zu sehen. Er wollte den Reiter angemessen belohnen, doch alles, worum er bat, war, dass Manikkavasagar jetzt freigelassen werden sollte. Also ordnete der König seine Freilassung an.



LS: Es war Manikkavasagars Vertrauen, das dieses Wunder bewirkte.

BP: Es gibt nichts, was Vertrauen nicht bewirken kann, nicht wahr? Es wird gesagt, dass du mit etwas Vertrauen in den Himmel kommen kannst, aber mit großem Vertrauen wird der Himmel selbst zu dir kommen.

Der Zorn des Herrn, wenn Sein Devotee verletzt wird

LS: Für diesen großartigen Devotee kam Shiva Selbst immer wieder herunter. Zuerst als ein Sadguru und jetzt als ein Reiter.

BP: Es geht noch weiter! Der König war höchst erfreut, so großartige Pferde zu sehen. Tatsächlich wird sogar gesagt, dass der „mysteriöse Reiter“ dem König auch Tipps gab, wie man gute Pferde identifizieren könnte. Der König ordnete dann an, dass die neuen Pferde mit in seinen königlichen Pferdestall gebracht werden sollten.

Doch in der folgenden Nacht geschah etwas wirklich Bizarres. Alle neuen Pferde verwandelten sich plötzlich in Schakale, ihre ursprüngliche Form, und dieses Pack an Schakalen wurde wild. Sie töteten die anderen königlichen Pferde, schufen dort ein vollständiges Chaos und entflohen schließlich in den Dschungel.

Als der König am nächsten Morgen davon erfuhr, ordnete er sofort an, dass Manikkavasagar zurück ins Gefängnis gebracht werden sollte. Er hatte das Gefühl, dass sein cleverer Minister ihn mit einem Trick hereingelegt hatte.

LS: Wenn ich an dieser Stelle einen Vergleich zu Ramadas Geschichte anführen darf, so erkennt der Sultan seine Torheit und wird selbst ein Devotee von Rama, nachdem Rama und Lakshmana vor dem König erschienen sind und das Geld zurückerstattet hatten.

Doch irgendwie war der König in diesem Fall nicht klug genug, um zu verstehen, dass etwas Mysteriöses geschehen war. Obwohl Shiva Selbst gekommen war und die Pferde gebracht hatte, war sein Geist zu verschlossen, um irgendetwas auf den subtileren Ebenen wahrzunehmen.

Ich nehme einmal an, dass der Herr ihm ein paar Schocks verpassen musste, damit er aus seinem Schlummer erwachte.

BP: Ich sehe das auch so. Doch unglücklicherweise war der König zu begriffsstutzig, um selbst solche offensichtlichen Hinweise zu erfassen. Anstatt zu versuchen, das Mysteriöse dessen, was geschehen war, zu begreifen, fiel ihm nichts anderes ein, als Manikkavasagar noch mehr zu bestrafen.

Jetzt gab der Herr ihm einen weiteren Schock. Als Manikkavasagar ein zweites Mal eingesperrt wurde, stieg der Wasserpegel des Flusses Vaigal umgehend an. Es war so furchterregend, dass die ganze Stadt Madurai in Gefahr war.

Irgendwie musste das Wasser aufgehalten werden. Also ordnete der König an, dass alle Bürger mit ihren Tätigkeiten aufzuhören hätten, um einen Damm am Fluss zu bauen.

LS: Dabei kommt mir der Gedanke, dass der König tatsächlich einen großen Damm in seinem Herzen gebaut hatte, der die Gnade des Herrn daran hinderte, ihn zu berühren.

BP: Das ist gut gesagt!

Traurigerweise konnte niemand die Handlungen des Königs in Frage stellen. Alle Menschen befanden sich am Flussufer und halfen beim Bau. Hier entfaltete sich eine weitere interessante Anekdote.

Teil 3:

Der liebende Gott – der ewige Beschützer

BP: Es gab da eine alte Frau, die Pittuvani Ammaiya genannt wurde. Sie wurde so genannt, weil sie ihren Lebensunterhalt damit verdiente, eine Delikatesse herzustellen, genannt Pittu, gesüßter Reis, der zu kleinen Kegeln geformt wird. Sie war zu alt und zu schwach, um mit am Damm zu arbeiten. Doch die Anweisung des Königs war, dass wenn irgendjemand nicht arbeitete, er oder sie einen Ersatz zu finden hätte. Dies bedeutete, dass die alte Frau jemanden anwerben musste, der ihren Teil der Arbeit verrichtete. Aber sie hatte gar nicht genug Geld dafür.

Vollkommen hilflos betete sie zu Shiva. Innerhalb weniger Minuten erschien ein Arbeiter an ihrer Tür und fragte, ob sie Hilfe benötigen würde. Sie dankte dem Herrn und fragte den Mann, ob er statt ihrer am Flussufer arbeiten würde.

Der Mann war gerne einverstanden. „Aber ich habe kein Geld, das ich dir geben könnte“, sagte sie. „Mache dir keine Sorgen, Ammaiya. Gib mir einfach einige deiner Puttus. Ich habe so viel davon gehört. Das ist genug Lohn für mich“, sagte der Arbeiter mit einem herzlichen Lächeln.

Also ging Pittuvani Ammaiya ins Haus und bereitete schnell einige Puttus zu. Merkwürdigerweise gelang ihr die Form an diesem Tag nicht so gut. Sie war bestürzt darüber, doch der Mann genoss diese, gewissermaßen nicht perfekten Delikatessen, als ob sie Nektar wären. Zu sehen, wie dieser Mann so freudig aß, erfüllte ihr Herz. Dann verabschiedete er sich von Ammaiya und sagte: „Lass' mich jetzt gehen und für dich arbeiten. Mache dir überhaupt keine Sorgen.“

Nachdem er gegangen war und Ammaiya zurückging, um ihre Puttus zuzubereiten, bemerkte sie etwas Sonderbares. Der Teig war unberührt! Sie hatte gerade mehrere Puttus aus genau diesem Teig gemacht, aber irgendwie hatte sich alles wieder von selbst aufgefüllt!

LS: Wow! Wenn der Herr uns berührt, vervollständigt er uns auf jedwede Weise. Es wird keinen Mangel an irgendetwas in unserem Leben geben, wenn Seine Gnade erst einmal unser Leben umarmt.

Und außerdem, schau einmal, wie weit der Herr für Seinen Devotee hier geht. Shiva kam wieder herunter, jetzt als ein Arbeiter!

BP: Ja, das ist so ergreifend. Viele Male, wenn Menschen etwas für den Herrn tun, sagen wir mal, wenn sie etwas geben, aus Wohltätigkeit, haben sie das Gefühl, dass ihre Reserven sich um so und so viel dadurch verringern. Was wir nicht erkennen, ist, dass die Möglichkeit, dem Herrn etwas darzureichen, ein unbezahlbarer Segen ist; denn wenn Er unser Geschenk erst einmal akzeptiert, werden wir an jedem Tag in jeder Weise versorgt sein.

LS: Du hast so Recht. Man muss das ausprobieren und im eigenen Leben erfahren.

Also, Pittuvani Ammaiya erhielt Hilfe, aber was geschah mit Manikkavasagar? Ist er aus dem Gefängnis entlassen worden?

Das Licht Manikkavasagars prallt auf die Dunkelheit der Unwissenheit

BP: Es wird gesagt, als der König kam, um die Arbeit zu inspizieren, sah er, dass niemand in dem Bereich arbeitete, der Ammaiya zugeteilt war. Durch Nachfragen fand er heraus, dass ein Arbeiter



angeheuert worden war, um die Arbeit zu erledigen; doch dieser Arbeiter saß etwas entfernt glücklich im Gras und sang Lieder.

Aufgebracht von der „Abgebrühtheit“ des Mannes, handelte der König auf die abscheulichste Weise, die überhaupt möglich war. Er nahm einen Stock und schlug den Arbeiter.

LS: Oh mein Gott!

BP: In dem Moment, als er das tat, prallte der Hieb mysteriöser Weise ab! Stattdessen war er selbst geschlagen worden. Niemand wusste, wie das geschehen konnte. Niemand wagte es, den König zu schlagen!

Nicht nur er war geschlagen worden, sondern alle lebenden Wesen, die sich dort befanden, machten die Erfahrung des Stockes. Alle waren bestürzt und schwiegen wie betäubt. Niemand hatte eine Ahnung davon, was geschehen war.

LS: Wenn man Gott verletzt, verletzt man die Natur. Zuvor hatten wir gehört, dass das Wasser des Vaigals angestiegen war, da der König Manikkavasagar bestraft hatte. Gott sagt uns ganz deutlich: „Wenn du meinen Devotee verletzt, wird die Natur nicht ruhig bleiben, da die Natur mein Gewand ist.“

BP: Das Gute ist, dass der König endlich aufwachte. Er musste auf die harte Weise geweckt werden. Er erkannte, dass das Göttliche schon viel zu lange an sein Herz aus Stein klopfte. In vollkommener Demut unterwarf er sich Shiva und bat um Seine Vergebung.

An dieser Stelle hörte er eine ätherische Stimme, die sagte: „Oh König! Manikkavasagar ist Mein geliebter Devotee. Was geschah, war nur getan worden, um der Welt die Größe Meines Devotees zu zeigen. Gehe nun und befreie ihn und bitte ihn um seinen Segen.“

LS: Gott musste die Botschaft wortwörtlich in ihn hineinschlagen!

BP: Oh ja! Also, das Bewegendste an diesem ganzen Prozess ist, dass es Ihm nichts ausmachte, ebenfalls geschlagen zu werden.

LS: Es gibt keine Grenzen, was der Herr nicht zur Ehre Seines Devotees tun würde.

BP: Darum wird Shiva als „Neelakantha“ angerufen; Er kann jedes Gift zum Wohle Seines Devotees trinken.

LS: Also, was passierte als nächstes? Hat der König Manikkavasagar wieder als seinen Premierminister eingesetzt?

BP: Der König war offensichtlich bis ins Mark erschüttert. Er eilte sofort zum Gefängnis. Auf dem Weg stoppte er, um Pittuvani Ammaiyaar zu sehen, um derentwillen der Herr als Arbeiter herabgestiegen war. Als er ihre Hütte betrat, sah er, dass Ammaiyaar bereits Erlösung erlangt hatte.

Dann eilte er zum Gefängnis und als er Manikkavasagar sah, fiel er ihm einfach zu Füßen und bat um Vergebung. Manikkavasagar war vollkommen verblüfft. Er wunderte sich, ob denn wohl alles in Ordnung mit dem König sei. Er hob ihn auf und erkundigte sich liebevoll nach seinem Befinden.

Der König sagte sofort: „Bitte, vergib mir! Ich war so dumm. Von heute an bist du der König dieses Reiches. Bitte übernimm es und regiere dieses Königreich.“

Manikkavasagar verstand, dass der König irgendwie seine Torheiten erkannt hatte. Er antwortete sanft: „Ich habe meine Dienste bereits jemand anderem angeboten. Kümmere dich bitte weiterhin

um das Wohlergehen der Menschen. Ich diene meinem Herrn.“

Er sagte dies, segnete den König und zog ockerfarbene Gewänder an und von dann an verbrachte er seine ganze Zeit damit, von der Herrlichkeit Lord Shivas zu singen.

LS: Das war dann also die Zeit, wo er das Thiruvagasam komponierte?

BP: Ja. Sein anderes literarisches Meisterstück ist das Thiruvempaavai.

LS: In der Tradition des Shivaismus in Südindien gibt es tatsächlich vier treue Heilige, wovon Manikkavasagar einer ist. Von den Vieren ist er der einzige, der direkt von Lord Shiva initiiert wurde, für den der Herr in der Form eines Gurus herabgestiegen ist und ihm das Höchste Wissen gewährt hat.

Es wird auch gesagt, dass das, was Gott zu den Menschen gesagt hat, sich in der Bhagavad Gita befindet, was der Mensch zu den Menschen gesagt hat, ist in der Thirukkurai festgehalten, geschrieben von einem anderen großen Heiligen, Thiruvalluvar, und was der Mensch zu Gott gesagt hat, das ist das, was Manikkavasagar zum Ausdruck gebracht hat.

Hingabe, die auf zwei Füßen geht

BP: Vielleicht ist das der Grund, warum seine Kompositionen als der Gipfel der Hingabe angesehen werden. Man sagt, wenn Manikkavasagars andächtige Kompositionen dein Herz nicht zum Schmelzen bringen, dann wird nichts das jemals bewirken können.

In einem seiner Lieder sagt er:

Oh Hügel aus Gold und kostbaren Edelsteinen,
gewähre mir als Deine Gnade
ein Herz, das schmilzt, Herr meines Lebens,
in unaufhörlicher Liebe zu Dir.

In einem anderen singt er:

Oh liebender Gott! Meine Seele, meinen Körper, meinen Reichtum, alles hast Du an dem Tag von mir übernommen, als Du mich in Deinen Schoß genommen hast. Werde ich dann heute irgendeinen Kummer haben?

Oh, achtschultriger Herr mit den drei Augen, ob Du nun Gutes oder Böses tust, was macht das schon? Warum würde ich dafür verantwortlich sein?

Dann ist da dieses:

Und dennoch will mein Körper sich nicht abwenden, von Kopf bis Fuß ein Herz,
das schmilzt in Liebe zu Dir, ein Auge, um die Tränen des Schmerzes zu vergießen,
in anschwellenden Fluten. Ah, erbärmlich, der ich bin, der nur jammert!
Meine beiden Augen sind gefühlloses Holz; mein Herz ist ein großer, toter Stein.



Hier beklagt Manikkavasagar sich darüber, dass sein Körper ein Körper geblieben ist, und nicht in ein Herz umgewandelt wurde, selbst dann nicht, nachdem er so viel Gnade vom Herrn erhalten hatte. Er empfindet, dass seine Augen zu „gefühllosem Holz“ geworden sind, weil sie nicht ununterbrochen Tränen der Freude vergießen, da er den Herrn erlebt hatte. Er hatte einfach das Gefühl, dass er dahinschmelzen sollte, in Lobpreisungen und Erinnerungen an seinen Herrn.

Tatsächlich ist es genau das, was dann auch geschah.

Manikkavasagar beschließt, dass ein Stummer sprechen sollte

LS: Du meinst, er verschmolz mit Shiva?

BP: Ja, es entwickelte sich dahin. Manikkavasagar verbrachte Monate und Jahre damit, zu reisen und überall Liebe zu Gott in den Herzen der Menschen zu erwecken. Die Menschen wurden Zeugen erstaunlicher Wunder, wohin er auch ging. Einmal z.B. forderten ihn fanatische Buddhisten zu einer intellektuellen Diskussion heraus.

Manikkavasagar mochte diese Art von intellektueller Gymnastik nie. Er handelte nur aus dem Herzen heraus. Dennoch akzeptierte er diese Herausforderung aufgrund eines Zeichens von Shiva Selbst. Als die Buddhisten anfangen, den Shivaismus heftig zu verleumden, wählte Manikkavasagar ein stummes Mädchen aus der Menge und ließ sie die Herrlichkeit Shivas besingen. Dies machte alle sprachlos.

LS: Nichts ist unmöglich, wenn man erst einmal zu einem Kanal von Gottes Macht und Gnade geworden ist.

Das Göttliche dokumentiert Seinen Devotee für immer

BP: Unbedingt! Letztendlich kam Manikkavasagar am Schrein von Chidambaram an.

Hier traf ihn ein alter Mann und sagte: „Du singst so schöne Kompositionen. Wenn diese aufgeschrieben und dokumentiert werden, werden noch viel mehr Menschen davon profitieren. Wenn es dir nichts ausmacht, möchte ich sie alle aufschreiben. Singe sie bitte für mich! Dies wird ein Schatz für kommende Generationen sein.“



The Dance of Nataraja – Gowri, Vyagrapadar, Patanjali and Manikkavasagar Looks Upon
 Text im Bild: Der Tanz des Natarajas – Gowri, Vyagrapadar, Patanjali und Manikkavasagar schauen zu.

Irgendetwas in Manikkavasagar sagte ihm, dass er mit dem Vorschlag einverstanden sein sollte. Daher setzte er sich auf die Stufen des Schreines vom Chidambaram Tempel und rezitierte das gesamte Thiruvagam. Während er dies tat, schrieb der alte Mann alles sorgfältig auf Palmblätter. Dies dauerte einige Tage.

Eines Tages dann, als der Priester des Chidambaram Tempels die Türen des Schreins öffnete, fand er dieses Bündel an Palmblättern zu Füßen des Idols. Total verduzt nahm er sie auf und begutachtete sie. Was er dort sah, verblüffte ihn ganz und gar.

Auf jedem Blatt fand er eine übliche Signatur, die besagte: „Diese Arbeit ist vom Herrn von Chidambaram niedergeschrieben worden, so, wie sie von Manikkavasagar diktiert wurde.“

LS: Wow! Der Herr ist in der Form eines Schreibers wiedergekommen, um die Arbeit Seines Devotees zu dokumentieren!

BP: Ist das nicht unfassbar? Der Priester war so begeistert, dies zu sehen, dass er eilte, um Manikkavasagar zu rufen. Als Manikkavasagar dies sah, brach er schlichtweg zusammen, wie eine Eislawine im Himalaya in den Ganges hineinbricht.

„Oh Herr, Du bist wiedergekommen und ich habe Dich nicht erkannt!“ begann er kläglich zu lamentieren.

„Habe ich irgendetwas diktiert? Du bist es, der durch mich rezitiert hat, Du bist die Stimme, Du bist die Silbe, Du bist die Musik und Du bist der Klang! Warum schreibst Du dies alles mir zu?“ Er fuhr fort zu beten und den Herrn zu bitten. Er wollte Ihn irgendwie sehen. Seine Anrufungen waren so herzerreißend; selbst ein Stein würde beim Hören dieser Bitten schmelzen.

Während er mit vollständiger Unterwerfung betete, fiel er irgendwann einfach zu Füßen von Nataraja, dem Herrn von Chidambaram. Seine Anrufungen gingen ununterbrochen weiter. Die Intensität des Augenblicks war tatsächlich so, dass jeder Anwesende sich angehoben fühlte.



Und im nächsten Augenblick verwandelte sich der Körper von Manikkavasagar vor den Augen aller in einen Lichtball und verschmolz mit dem Herzen Shivas.

LS: Phänomenal! Sein letzter Augenblick hätte nicht herrlicher sein können!

BP: Ein passendes Finale für solch eine erhabene Seele! Eine Reise, die in Thiruperundurairai begann, erreichte ihren Höhepunkt in Chidambaram. In Thiruperundurairai wird Shiva als „Atmanatha“, der Herr des Selbst, verehrt. Manikkavasagars Rendezvous mit seinem Selbst begann dort.

In Chidambaram ist Shiva als „Akasha Lingam“ anwesend, wo Er keinen Namen und keine Form hat. Er ist grenzenlos und unermesslich. Manikkavasagar verschmolz mit diesem allmächtigen und alles durchdringenden, universellen Bewusstsein.

LS: Unsere Reise beginnt mit „Ich bin im Licht“ und dann, so sagt Swami, erkennen wir „Das Licht ist in mir“ und letztendlich erreichen wir das Stadium von „Ich bin das Licht“. Manikkavasagar wurde zu diesem Licht, um Generationen von Suchenden von der Dunkelheit zur Erleuchtung zu führen.

BP: Wir können dem Herrn nur danken, dass Er einen Manikkavasagar kreiert hat, um uns auf diesem geheiligten Weg anzuspornen, und auch, dass Er uns durch diese Begebenheit segnet, an Ihn zu denken und dieses göttliche Ambrosia unverwässerter Hingabe zu trinken.

LS: So ist es! Sairam.

Spiritualität: Der innere Weg

Teil 1 und 2

Der spirituelle Weg ist vergleichbar mit dem Balancieren auf einer Rasierklinge, behauptet man zu Recht. Es ist eine innere Reise mit dem Ziel, das wahre „Selbst“ zu erforschen. Doch auf diesem Weg lauern auch viele versteckte Gefahren. In der spirituellen indischen Tradition ebenso wie in dem System des Sufismus und den buddhistischen Sanghas wurde dem spirituellen Aspiranten nahegelegt, sich der besonderen Leitung eines Lehrers, dessen Vormundschaft, oder aber der des Gurus selbst hinzugeben.

In Zeiten, wie diesen, in denen hemmungslose, ungezügelter Freiheit und ein Druck in Richtung Individualismus vorherrscht, mag das guru-shishya parampara (das Lehrer-Schüler Verhältnis) archaisch erscheinen. Manch einer mag sich nach der Notwendigkeit eines Gurus fragen? Reichen Schriften (shastras/heilige Texte) nicht aus, um auf diesen Weg zu bringen? Zudem bietet das digitale Zeitalter auch noch Schnelllösungen wie ebenso viele selbst helfende Apps an, sogar solche, die schnelle Erleuchtung versprechen! Nicht viele nehmen sich die Zeit für den „Prozess“ spirituellen Lernens. Also, warum überhaupt brauchen wir einen Guru?

Kurz zusammengefasst: Lernen ist in jedem Bereich mit einem Prozess verbunden, der nicht überstürzt werden darf. Genau wie das Erlernen des Zimmerhandwerks, der Musik, der Architektur, der Buchhaltung oder jeglicher anderer Fähigkeit bedarf es eines ausgebildeten Experten. Das gilt auch für die Spiritualität; es ist essentiell, einen Lehrer an der Seite zu haben, der selbst den Prozess auf diesem Weg durchlaufen hat und das Licht erblickt hat, um den unerbittlichen Härten zu widerstehen und die Tücken auf dieser wichtigen Reise des Geistes zu vermeiden. Im Grunde genommen bedeutet der Begriff „Guru“ „Auflöser der Dunkelheit“.

Die wesentliche Frage ist „Wie findet man einen wahren Guru in diesem materialistisch geprägten Kali Zeitalter?“ Das Eisenzeitalter oder Kali Yuga wird auch Kalaha Yuga – das Zeitalter des Konflikts und der Konfusion genannt. Wie findet man einen Lehrer, der wahrhaftig ist, der nicht in die Irre führt oder gar betrügt? Bhagawan hat in diesem Kontext in Seiner liebevollen Barmherzigkeit uns nahegelegt, „Ein Guru muss oft wiederholen, dass du deinen wirklichen Namen vergessen hast oder den kostbarsten Teil von dir selbst verloren hast. Wenn du nicht an einen solchen Guru gerätst, dann bete zum Herrn Selbst, dir den Weg zu zeigen, und er wird dir sicher zu Hilfe kommen.“

Auf diese Weise sind viele durch mysteriöse Zufälle und „leise Anstöße“ vom Universum zu Bhagawan Selbst, dem Purna Avatar des Kali Zeitalters gebracht worden. Allein Seine Gnade gewährt dir den Allgegenwärtigen Gott Selbst als deinen Guru. Es ist Bhagawans Vermächtnis an Seine geliebten Devotees, Seine innere Führung und liebenden Schutz jederzeit zu empfangen.

Aber unübertroffen von allem ist die LIEBE

Depy Spyratou (Surya)

Depy Spyratou wurde in Nairobi/Kenia, während des Mau-Mau-Aufstandes gegen die Kolonialherrschaft, geboren. Ihre griechischen Eltern wanderten in den 50ern aus und besaßen in Kenia eine Kaffeeplantage. Depy glaubt, dass Bhagawan durch mysteriöses Eingreifen ihre Familie beschützt hat.

In der wunderschönen afrikanischen Wildnis verbrachte sie ihre Kindheit. Als sie ihre Mutter früh verlor, fand sie in der Natur Trost. Im Alter von 12 Jahren zog sie dann zur Einschulung zu ihren Wurzeln in ihre Ursprungsheimat Griechenland um und „gab das Land auf“, das sie leidenschaftlich

liebte. Später war sie nach dem Abschluss ihres Masters in Betriebswirtschaft beruflich auch in vielen anderen Ländern unterwegs, u.a. Zypern, UK, Kenia, Island, Indien, Tansania und Deutschland.

Tiefes Interesse widmete sie den Wildtieren und der Fotografie und beschrieb sich selbst als „eine Künstlerin des Herzens, eine moderne Nomadenfrau und eine Pilgerin aller Weltreligionen“. Depy betrachtet Indien als ihr spirituelles Zuhause, und speziell Puttaparthi als den wahren Ort ihrer Herkunft und inneren Stille.



Ich habe in meinem Leben viel Segen, aber auch Verluste erfahren; das hat mich zu dem Einen gebracht, der mich niemals fallen gelassen hat, dem Einen, der mich nie verlassen würde. Und Er ist es, der mit Seiner Fürsorge stets an meiner Seite weilte und dieser Geburt und diesem Leben seine Bedeutung gab.

Die unverkennbaren mysteriösen Zeichen von Sai

Immer wieder habe ich versucht, mich daran zu erinnern, wann genau mein geliebter Swami in meinem Leben erschien, mir Seine Existenz bewusst machte. Es geschah in den frühen 90ern, vielleicht 1992, während ich in Island lebte, als ich das erste Mal Seinen Namen hörte und Sein Antlitz auf einer Fotografie schaute. Swami war ganz unauffällig in mein Leben getreten und hat mich danach nie aufgegeben!



Die Autorin an einem segensreichen Morgen in Puttaparthi

Doch auch die Jahre zuvor, als ich noch nichts von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba wusste, hatte Er stets auf uns in Seiner stets gütigen Liebe geschaut. Ich entsinne mich, dass ich damals mit meiner Tochter zu der Spiritual Society (spirituelle Gesellschaft) von GB in London ging.

Mein Mann starb bei einem Unfall, und wir wollten mit Hilfe eines Mediums (das mit Seelen in der anderen Welt kommunizieren kann) versuchen herauszufinden, was wirklich geschehen war.

In einem bestimmten Augenblick fragte ich das Medium, ob mein Mann seine Tochter nun aus einer anderen Dimension beschützen würde? Zu meiner Überraschung antwortete sie: „Nein, ihr Vater kümmert sich nicht um sie; aber seit ihrer Geburt ist ein Mann aus dem Osten immer an ihrer Seite. Er ist ein Heiliger Mann, und weiß gekleidete Männer verneigen sich vor Ihm.“

Zu jenem Zeitpunkt war mir nichts über einen heiligen Mann bekannt, und innerhalb meines begrenzten Wissens interpretierte ich ihre Aussage folgendermaßen: Es musste sich wohl um einen Muslim in irgendeiner Moschee irgendwo in der arabischen Welt handeln! Indien lag weit weg in meinen Gedanken.

Eine große berufliche Chance bekam ich in den 90ern in Island; ich, eine Griechin, geboren und aufgewachsen in Ostafrika! Eine meiner frühesten Freundschaften in Island hatte ich mit Margaret. Sie reiste oft geschäftlich nach Indien und besuchte im Lauf dieser Reisen einen gewissen Sathya Sai Baba. Und sie war es, von der ich das erste Mal Seinen Namen, ja überhaupt von Ihm hörte.

Wiederum eine Freundin von ihr verfügte über einen Meditationsraum, wo ein gerahmtes Foto von Swami hing, das sie aus Puttaparthi mitgebracht hatte. Dort sah ich Ihn das erste Mal. Ich betrachtete das Bild, nahm es zur Kenntnis und fuhr mit dem Leben weiter fort wie bisher, als wäre nichts geschehen! Der Samen aber wurde still gesät.

Sai bereitet Depys Herz für Sein Eintreten in ihr Leben vor

In der Gesellschaft, in der ich arbeitete, hatte einer der Direktoren auch Indien bereist. Er war ein sehr spiritueller Mensch und legte mir immer wieder eine Indienreise nahe. Er schenkte mir sogar ein Buch, das wundervolle Buch „Autobiographie eines Yogi“ von Sri Paramahansa Yogananda. Das beste Geschenk, was er mir je hätte machen können.

Dieses Buch veränderte mein ganzes Leben, und es erwachte in mir ein Verlangen, nach dem Göttlichen, nach Gott, nach dem Spirituellen zu suchen. Die Sehnsucht nach Wahrheit und Schönheit, ja nach Gott, der all dieses ist und darüber hinaus noch viel mehr, entbrannte in mir. Eine Sehnsucht, die sich nach Osten richtete, nach Indien zu fliegen, steigerte sich immer mehr, bis sich 1995 mein Traum erfüllte.

In Rajasthan blieb ich einige Zeit bei Freunden. Es folgte Varanasi; dort pilgerte ich zu dem Haus von Sri Lahiri Mahasaya, dem Guru von Sri Yuktेशwar Giri, der wiederum der Guru von Yogananda war. Ich fühlte mich jetzt schon sehr gesegnet, und das war erst der Anfang meiner spirituellen Reise und Suche. Nach Varanasi verbrachte ich allein zwei wunderbare Wochen im Sri Yoganandas Aschram in Ranchi. Mehr und mehr stärkte sich in mir das Gefühl, dass ich zu Indien, dem spirituellen Indien, gehörte. Während meines Verweilens im Aschram fragte man mich, ob ich Sai Baba kenne. Mit einer Art von Heiterkeit erinnere ich mich jetzt noch an meine Antwort: „Jener Mann, der Wunder vollbringt, und wo so viele Menschenmassen hin pilgern? Nie würde ich dorthin gehen!“



Die Freude, ein Licht auf den spielenden Gewässern der Mutter Ganga in Varanasi dahin gleiten zu lassen.

Von Ranchi nahm ich den Zug nach Kalkutta, von wo aus ich zum Aschram von Sri Yogananda fuhr. Ich besichtigte den Aschram und sein Zimmer, in dem er mehrere Visionen des Göttlichen empfangen hatte. In Belur Math wurde mir die wunderbare Gnade gewährt, in Sri Ramakrishna Paramahamsas Zimmer zu beten – etwas ganz Besonderes; denn der Raum war von einer unbeschreiblichen starken Energie erfüllt. Und in die bereits unvergesslichen Erlebnisse reiht sich noch der frühmorgendliche Besuch in dem berühmten Kali Tempel in Kalighat ein.

Auf dem Weg meiner Suche war ich völlig entrückt, ahnungslos, welche Kostbarkeit mich wirklich erwartete, oder wohin es mich führen würde. Mein Hunger nach dem Wirklichen und dem Bedeutsamen im Leben wuchs weiter.

In Deutschland besuchte ich dann auch Mother Mira und beobachtete beim darshan, wie ihre Devotees ihre Liebe herausschrien, was mich einerseits etwas traurig stimmte, weil ich nicht wie sie empfinden konnte. Was für ein wunderbares Gefühl muss es sein, Tränen der Hingabe und Liebe vergießen zu können und wünschte mir, auch eine derartige Empfindung teilen zu dürfen. Aber es dauerte über fünf Jahre, bis ich jene immense Freude und Liebe in mir selbst fühlen konnte.

Gehen wir zurück nach Island. Auf einer Dinner-Party zeigte mir 1997 ein Indischer Gentleman ein Foto von Baba. Er hatte es aus seinem Geldbeutel gezogen mit den Worten: „Ich trage Sai Babas Foto immer bei mir. Man sagte mir, wenn du Sein Foto bei dir trägst, wird Er dich immer beschützen.“ „Interessant“ dachte ich bei mir und gestaltete mein Leben weiter wie bisher.

Nun machen wir wieder einen Sprung nach Griechenland. Im Jahr 1999 litt ich unter physischer und mentaler Erschöpfung, verursacht durch schwierige persönliche Ereignisse. Mein Herzschmerz wollte nicht aufhören. Ich wusste mir selbst nicht mehr zu helfen, und auch nicht, wie ich wieder zu Kräften kommen konnte. Eine Cousine nannte mir auf meine Bitte hin die Kontaktadresse einer ihr bekannten Reflexologin, Frau Vasso, die ich im Oktober telefonisch kontaktierte. Eigentlich war sie diejenige, die zu den Patienten ins Haus ging. Ich aber bestand aus unerklärlichen Gründen darauf, zu ihr zu gehen, nicht ahnend, dass dies mein Leben für immer verändern würde; denn es sollte mir den größten Segen meines Lebens bringen.

Ihr Haus, umgeben von Kiefern, stand einsam auf einem Hügel. Es empfing mich ein lächelnder, Wärme ausstrahlender Mensch und hinter ihr das lebensgroße Bild von dem Einen, den ich niemals vorhatte zu besuchen!

Schon in naher Zukunft wurde ich eines Besseren belehrt. Ich musste lernen, dass unsere Pläne mit denen von Swamis sehr wenig gemeinsam hatten! Mit dem Buch in der Hand: „Sai Baba: Der Heilige und der Psychotherapeut“ von Samuel Sandweiss brach ich nach der Behandlung auf.

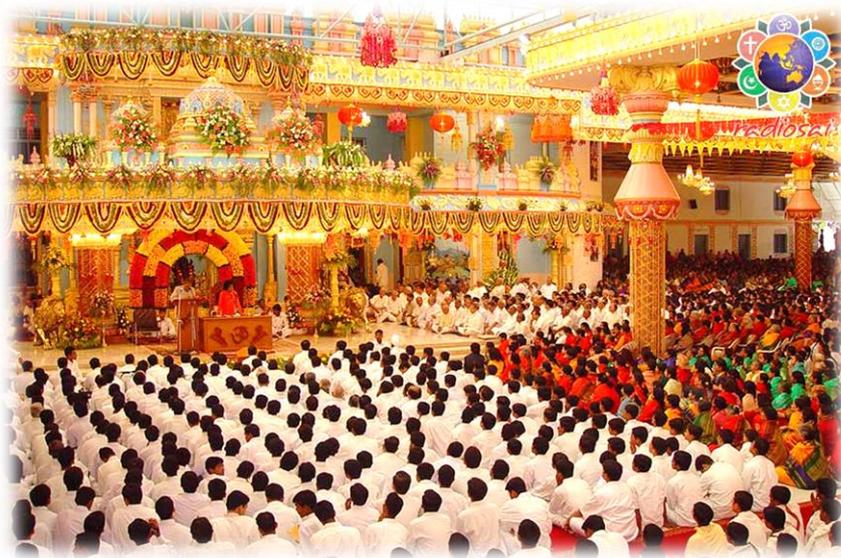
Wenn die Kraft der Worte sich verliert und das Herz in Ekstase gerät

Ich las das Buch und teilte Frau Vasso bei meinem nächsten Besuch mit, dass ich beabsichtigte, zu diesem Sai Baba zu reisen. Sie erzählte mir daraufhin, dass im Februar 2000 eine griechische Gruppe einen Aufenthalt bei Sai Baba plane. So entschied ich kurz entschlossen, mich ihnen anzuschließen. Aber im Flughafen war keine Gruppe aufzufinden, die zu meinem Reiseziel flog. Auf mich allein gestellt trat ich den Flug nach Bahrain an. Aber Swamis Pläne waren bereits anders geschmiedet. Vielleicht gefiel es Ihm nicht, dass eine Frau allein um 04.00 Uhr in Mumbai ankam und allein für eine Nacht ins Hotel gehen musste.

Im Flughafen von Bahrain sprach mich eine Frau am Gate an: „Wo fliegen Sie hin?“ „Ich bin auf dem Weg nach Puttaparthi“, antwortete ich. Warum ich „Puttaparthi“ und nicht „Indien“ sagte, weiß ich nicht. Natürlich reisten sie (Marion) und Kalinka, eine weitere anwesende Dame, auch nach

Puttaparthi. Was für eine fantastische Fügung! Marion und ich blieben für den Rest jener Reise zusammen. Wie wunderbar Swami alles arrangiert hatte!

Ich, die nie die Absicht hegte, „diesen Mann“ aufzusuchen, war endlich Zuhause angekommen. Und in diesem, meinem ewigen Zuhause, entdeckte ich in mir, wie es sich anfühlt, aus Liebe und Hingabe zu weinen. Beim ersten Anblick Swamis brach mein Herz einfach auf und Liebe durchströmte im Überfluss mein Wesen und war in ihrer Fülle gar nicht ganz aufzunehmen. Wo mein Blick auch hinfiel, sah ich vor Glückseligkeit weinende Devotees.



Wenn man mich heute auf Swami anspricht, erkläre ich immer, dass das, was ich für Ihn empfinde, nichts mit Wissen aus Büchern oder Erkenntnis zu tun hat. Es ist das Herz, mein Herz fühlt diese Glückseligkeit, und es ist diese Glückseligkeit und diese Liebe, die Er für mich ist. Er ist ein Erleben, eine Erfahrung, die mit Worten nicht zu erklären oder zu beschreiben ist. Jeder von uns erfährt und erlebt Ihn auf einzigartige Weise, und das kann weder gelehrt noch gelernt werden; denn Er ist REINE, ENDLOSE LIEBE.

Teil 2

Lernen, sich auf das Innere einzustimmen

Schon bei meinem ersten Besuch von zwei Wochen wusste ich, dass ich wieder zu Seinen Füßen zurückmusste, und das passierte am 10. Dezember 2000.

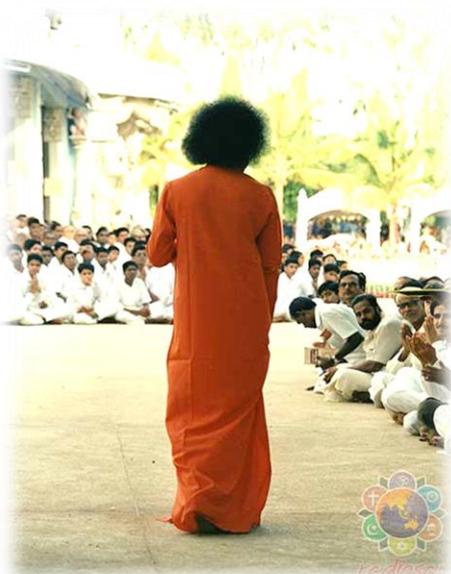
Mit Swamis Gnade hatte ich schon vor meiner Ankunft ein Apartment in Puttaparthi gemietet – ein Penthouse mit einer sehr großen Terrasse. Die Aussicht war grandios, und für Pepsi, meinen kleinen Hund und besten Freund, war es der geeignete Platz, um zu trainieren und Spaß zu haben.

Jeden Tag bei Sonnenuntergang flogen die Vögel, die nicht zu überhören waren, Richtung Aschram, und er, als hätte er nur darauf gewartet, rannte hinter ihnen her und bellte sie an. Das einzige Problem war, Swami weilte in Whitefield. Täglich erwarteten wir Ihn zum Weihnachtsfest zurück. Aber Er kam nicht!

Es bestürzte mich, als alle Geschäfte geschlossen waren, und sich jeder auf den Weg nach Whitefield machte. Meine ohnehin schon starke Angst des Verlassenseins nahm noch zu, bis zu dem Tag, als ich auf der Treppe des Gebäudes, in dem ich wohnte, einen lächelnden jungen Mann traf. „Jeder reist

ab“, sagte ich entmutigt und rückte somit spontan meine Angst aus. Yuri meinte: „Ich fahre nicht weg.“ Von da an hatte ich einen neuen Bruder und einen kostbaren Freund gefunden.

Während Swamis Abwesenheit konnte man in Puttaparthi nicht viel unternehmen. Sollte ich auch nach Whitefield? Doch ich beschloss, geduldig auf Seine Rückkehr zu warten. Diese Zeit konfrontierte mich mit einigen, wenn auch unangenehmen Erfahrungen, die mir aber wertvolle Lektionen erteilten.



Ich bitte die Leser, Nachsicht mit mir zu haben, wenn ich diese nun erzähle.

Ich wurde einige Male Zeugin des „arroganten“ Verhaltens gewisser russischer Devotees, besonders gegenüber den Einheimischen von Puttaparthi. Das erschrak und ärgerte mich so heftig, dass ich mich nahe vor Swamis Residenz stellte und still betete: „Swami, ich hasse die Russen, bitte schick sie alle nach Hause.“

Nachdem ich Swami gebeten hatte, mich von den Russen zu befreien, schlenderte ich fröhlich zum Ganesha Tempel. Kurz vor dem Tempel rannte eine mir vorher nie aufgefallene Frau auf mich zu. Sie bot mir an, mich einer kleinen Gruppe anzuschließen, die zu einem Tagesausflug aufbrach und noch einen freien Platz im Van hatte.

Nun, ich liebe es, die Gegend zu erkunden, und ich liebe zu fotografieren. Und da Swami nicht da war, fühlte ich mich auch ein wenig allein und der Vorschlag klang perfekt. So stieg ich spontan in den Van, der vor dem „Ganesha Gate“ stand. Im Wageninneren stellte ich fest, dass ich umgeben von Russen war, d.h. dass ich die einzige „Nicht-Russin“ war, und das in einem Mini-Van! Als ich nachfragte, wohin es denn eigentlich ginge, schien das niemand genau zu wissen. Sie murmelten etwas von einem Guru/Baba in einem Ort, namens Penukonda.

Nun, Altdevotees hatten mich bereits gewarnt, diesen Ort mit seinen schlechten Schwingungen aufzusuchen. Aber wir alle waren Neuankömmlinge.

Es wurde oft erwähnt, dass neu ankommende Devotees gefährdet sind. Und da sie noch nie Swamis Darshan miterlebt haben, können sie leicht falsch informiert und falsch geleitet werden, sodass sie dann zu den falschen Orten mit zwielichtigen Vorgeschichten gelangen.

Was ich während meines Besuches bei dem o.g. Penukonda „Baba“ fühlte, zeigt, dass dies nicht so sein muss. War ich erst einmal an diesem Ort angekommen, reagierten mein Bauchgefühl sowie mein Instinkt mit völliger Ablehnung auf das Erscheinungsbild, das sich uns dort bot.

Ekel und Übelkeit stiegen in mir auf, und ich wollte nur noch raus aus jenem „Aschram“; aber die Türen waren geschlossen. Ich hatte das Gefühl zu ersticken. Fast alle anderen waren von ihrer eigenen, „unfassbaren“ Erfahrung total überwältigt, während ich mich unbehaglich und krank fühlte.

Noch anschließende drei Wochen in Prasanthi Nilayam verfolgte mich die schlechte Nachwirkung einer negativen Energie. Diese musste buchstäblich aus meinem System herausgewaschen werden.

Das heißt, Energie kann immer wahrgenommen und erkannt werden als das, was sie ist; vorausgesetzt wir hören auf unser Bauchgefühl. Wenn der Spiegel des Herzens rein (klar) ist, können wir so etwas wahrnehmen, und wir dürfen diese hinweisende innere Stimme niemals missachten.

Eine Liebe, die keine Grenzen kennt

Während wir weiter auf Swamis Rückkehr zu uns warteten, reisten die Russen nicht nur nicht ab, sondern nahmen auch noch in großer Zahl zu! Durch Yuri lernte ich immer mehr von ihnen kennen! Sie waren nicht nur arrogant, sondern auch so süß und voller Hingabe zu Swami. Das ultimative leela, das Swami mit mir spielte, realisierte ich nicht einmal, weil es so schnell geschah und ich mich plötzlich an einem Sonntag, 11. Februar 2001, als Teil einer russischen Gruppe (Kazakhstan) wiederfand - mit lila Schals!

Erlaubt mir, mich einen Monat zurückzusetzen. Es war ein Zeitpunkt, als ich mich vom Leben abgewiesen fühlte. In einem inneren Monolog vertraute ich mich Swami an. „Swami, auch in diesem Jahr werde ich am Valentins Tag allein sein.“ Ein Gedanke, der wie viele andere Gedanken schnell wie eine Wolke vorüberzog und wieder in Vergessenheit geriet. Aber mein geliebter Swami hatte ihn offensichtlich nicht vergessen! Er hatte schon längst begonnen, langsam die Weichen zu stellen.

In der Nacht zum 12. Februar träumte ich, dass eine Hand mir einen Schlüssel anbot, und ich deutlich die Worte vernahm: „Hier ist der Schlüssel zum besten Zimmer im Hotel. Raum Nummer 7.“

Sieben ist die Zahl der Göttlichkeit, und die meisten Devotees hätten verstanden, was jener Traum bedeutete. Aber ich war blind, und mein Herz wohl kurzzeitig verschlossen. Wie anders hätte ich mir erklären können, warum ich nicht begriff, was die Stimme mir gesagt hatte.

Am 13. Februar beschloss ich, nicht zum Darshan zu gehen und spazierte stattdessen in der Gegend herum und investierte meine Aufmerksamkeit dem Einkaufen. Rafi, zu dem ich zum Telefonieren ging, fragte mich an jenem Nachmittag: „Wieso hältst du dich hier auf, während deine Gruppe bei einem Interview ist?“

Einen Augenblick lang hatte ich das Gefühl, beinahe tot umfallen zu müssen. Heulend rannte ich nach Hause und setzte ich mich, dort angekommen, unten mit den Eigentümern auf die Treppe. Gefangen in meinem Dilemma und in Trübsinn versunken fragte ich mich: „Wie konnte ich nur ein Interview versäumt haben!“ Es schien mir eine Ewigkeit, die ich so dasaß, bis eines der Mädels meinte: „Jetzt hör auf zu weinen. Offensichtlich warst für ein Interview noch nicht bereit. Geh' jetzt und finde heraus, was vor sich gegangen ist.“

Beim Ganesha Tempel traf ich auf eine meiner Freundinnen aus der Gruppe. Sie kam mit einem offenen Lächeln auf mich zu. „Bereite dich morgen auf ein Interview vor“, sagte sie. Ich konnte meinen Ohren nicht glauben. War das ein Witz? Offenbar nicht!



Depy (erste von links) mit der russischen Gruppe in Prasanthi

Swami hatte die Gruppe auf die Veranda des Mandir geführt, mit ihnen gesprochen, verschiedene Geschenke für sie materialisiert und sie dann gefragt: „Würde es euch allen nicht gefallen, morgen ein privates Interview zu bekommen? Die Studenten haben Meinen Raum mit Schachteln vollgestellt, deshalb ist heute kein Platz dort. Wie viele seid ihr?“

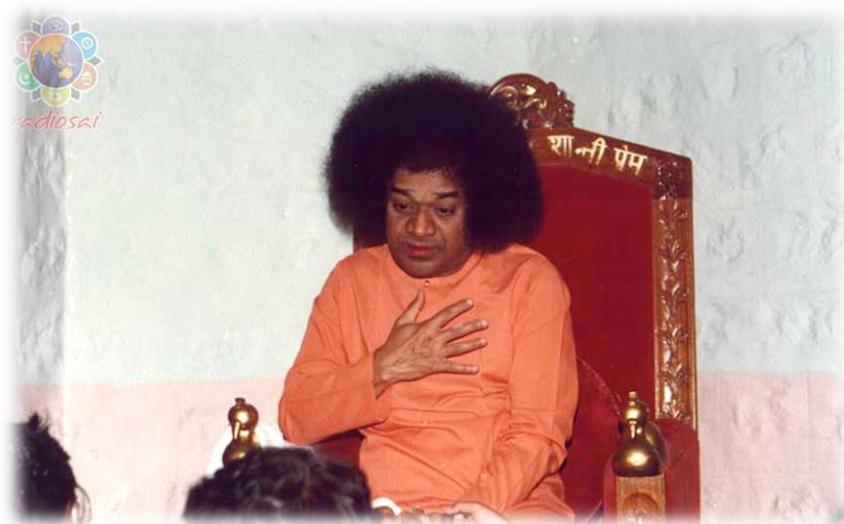
Yuri sagte: „Wir sind dreizehn, Swami, aber heute fehlt eine Devotee“; woraufhin Swami entgegnete: „Ja, morgen wird sie hier sein!“ Wie alle Devotees wissen, „morgen“ bedeutet nicht immer „morgen“ in Swamis Sprache. Das einzige, was wir tun konnten, war: hoffen und beten.

Der nächste Tag war der 14. Februar, Valentinstag; die Ereignisse von jenem Tag haben sich in mein Gedächtnis eingebrannt. Eine aus der Gruppe hatte die Erlaubnis, in der ersten Reihe zu sitzen, und der Rest von uns wartete qualvoll an der Seite im Patienten-Block.

Wird Swami sich daran erinnern? Unsere Erwartungen waren in dem Moment nicht zu übertreffen. Swami betrat die Halle, schritt geradewegs auf unsere Gruppenleiterin in der vordersten Reihe zu und fragte: „Dreizehn heute?“ Als sie bejahte, rief Er die Gruppe zu einem Interview.

Wie bekümmert war ich doch gewesen, am Valentinstag allein sein zu müssen! Die liebevolle und fürsorgliche Art unseres geliebten Swamis, konnte sie noch übertroffen werden? Kann es einen besseren Valentin als Ihn geben?

Für den Augenblick stand die Zeit still. Die Welt, die ich kenne, stand still für mich. Alles, was ich wahrnahm, war das Pochen meines Herzschlags, das Schlagen eines Herzens, das vor Liebe und Freude zerspringen wollte, und ich erkannte die enorme Tragweite der Situation.



Nicht nur, dass ich mich in einem kleinen Raum zu Swamis Füßen befand, sondern auch dort mit einer Gruppe Russen saß, einer Gruppe der liebevollsten, schönsten und reinsten Seelen – und das Ganze am Valentinstag. Wie kann ich je daran zweifeln, dass jeder Gedanke, den wir denken, jedes Gebet, das wir sprechen, von unserem Geliebten wahrgenommen wird! Welche bessere Hinführung hätte Er einsetzen können, mir bewusst zu machen, wie falsch meine Ansicht über die Russen war, und wie falsch es ist, die Gesamtheit aufgrund von dem Verhalten Weniger zu beurteilen und verurteilen!

In meiner Erinnerung ist noch präsent, dass ich auf die Kuckucksuhr in dem kleinen Raum geblickt habe; sie zeigte 07.15 Uhr an. Glücksverheißende und reich-gesegnete Momente in meinem Leben waren im Gange! Ich beabsichtige nicht, auf die minutiösen Details des Interviews einzugehen, nur ein kleines Detail möchte ich mit euch teilen.

Swami nahm mich, eine andere Devotee und den Übersetzer mit in den kleineren Raum. Er sah die andere Devotee an und deutete auf mich: „Immer besorgt, immer unglücklich“, und blickte dann zu mir und sagte: „Warum sorgst du dich so viel? Sei glücklich!! Weißt du nicht, dass alles hier geschrieben steht?“ und deutete damit auf das Herz (Innenfläche) Seiner Hand.

Wie oft noch müssen wir das hören, bevor wir aufhören, uns zu sorgen!



Depy und die von Baba gesegnete Freude ihres Lebens

Beenden möchte ich meine Erzählung mit einem Ereignis beim Darshan 2010. Es kam oft vor, dass ich in der vordersten Reihe sitzen durfte, und ich sehnte mich danach, aus dieser Nähe in Swamis wunderschöne Augen zu blicken. Auch am 30. November 2010 hatte es sich so ergeben; ich saß wieder in der ersten Reihe - zum letzten Mal.

Swami näherte sich in Seinem Rollstuhl, und Er schenkte der Devotee neben mir ein breites Lächeln, mir nur ein kleineres Lächeln. Es war mir, als ob Er ausdrücken wollte: „Sei nicht eifersüchtig, hier ist auch ein Lächeln für dich!“ Doch nahm ich folgende Worte wahr, die ich nachher gleich in mein Tagebuch einscrieb: „Dies muss dir für den Rest deines Lebens genügen“, sagte Swami.

Verwirrt verließ ich die Kulwant Hall. Was meinte Er? Würde ich nie wieder in der vordersten Reihe sitzen? Würde ich Ihn nicht wieder aus der Nähe sehen dürfen? Sollte ich nie wieder nach Indien zurückkehren? Nie wäre mir in den Sinn gekommen, dass Swami Seinen Körper verlassen würde!

Am selben Tag, an dem Swamis irdisches Gewand auf Seinen Samadhi abgelegt wurde, verließ auch Pepsi, den Swami so süß aus dem Auto gesegnet hatte, jenseits der Aschram Mauern seinen winzigen Körper. In meinen Gedanken ist die Vorstellung, dass Pepsi das große Glück hatte, zur gleichen Zeit wie Swami diese Welt verlassen durfte.

Wenn Er dort ist, warum irgendwo anders hingehen

Im Januar 2010 reiste ich nach Tanga in Tansania/Ostafrika. Dort steht mein Elternhaus, das, seit meine Eltern verstorben sind, dort steht und das seit vielen Jahren. Die Regierung erhebt nun Anspruch auf mein ererbtes Eigentum und das meiner Schwester. Unsere Aufgabe bestand nun darin, dagegen auch auf dem Rechtsweg anzugehen.

In der Hoffnung, in dieser Angelegenheit etwas bewegen zu können, suchte ich die Kanzlei unseres Anwaltes auf. Natürlich war ich besorgt, auch etwas ängstlich, denn alle Ausländer hatten diesen kleinen Ort Tanga verlassen, der im Laufe der Zeit völlig heruntergekommen war. Außerdem lastete auf mir das beklemmende Gefühl, wie ich, sozusagen eine Ausländerin, in ihren Augen auch noch eine weiße Frau, gegen die Regierung angehen konnte.

Als ich nach meinem ersten Besuch bei unserem Anwalt das Gebäude verließ, blickte ich geradewegs auf eine Einheimische, ansonsten war die Straße menschenleer. Die Tansanierin trug ein kanga (traditionelles Kleidungsstück, eine Art Tuch).

Auf diesem kanga war die Abbildung eines großen Fotos von Swami mit zum Segen erhobenen Händen und dem Schriftzug „With love - Baba“ und darunter in Swahili: „Ein Gott – viele Namen.“

Ich rannte hinter der Frau her und fragte, ob sie wüsste, wer dieser „Mann“ sei. Sie wusste es nicht. Aber sie bemerkte mein Interesse und bot mir ihren kanga an. Diesen besitze ich jetzt.

Heute, nach zehn Jahren, kann ich nur noch auf einen langen Kampf zurückblicken. Swamis Ermutigung durch diese einheimische Frau mit dem Tuch nach meinem ersten Anwaltsbesuch, hatte mir Stärke und Sicherheit verliehen. Das Kreuzverhör, vor dem ich mich so sehr gefürchtet hatte, verlief erstaunlicherweise gut. Selbst der Richter schien überrascht, und mein Anwalt verabschiedete sich mit den Worten: „Ich habe wirklich nicht begriffen, was da passierte. Sie haben mich in Staunen versetzt, und es schien, als wäre plötzlich eine göttliche Kraft in Sie gefahren.“



Da musste ich lächeln, denn ich kannte diese göttliche Kraft. Mein geliebter Swami hatte meine Verteidigung übernommen. Der Richter des Höheren Gerichtshofes sollte eigentlich die Entscheidung vor Weihnachten 2017 bekannt geben. Doch er ließ uns wissen, dass er noch als letzten Zeugen, den Registrar, am 14. Februar 2018, vernehmen müsse.

Genau siebzehn Jahre nach meinem ersten Interview, einem Tag einer ganz besonderen Bedeutung mit Swami, steuerte der Fall auf ein schnelles und folgerichtiges Ergebnis hin.

Der Registrar bezeugte wahrheitsgemäß, dass wir die rechtmäßigen Eigentümer des Grundbesitzes seien. Ich kann eigentlich nur Swamis Worte bei jenem ersten Interview ins Gedächtnis rufen: „Warum sorgst du dich so sehr? Weißt du nicht, dass alles hier geschrieben steht (auf das Herz Seiner Handinnenfläche deutend). Sei glücklich!“

Ich habe so viel Gnade und so viel Liebe erfahren, es besteht kein Bedarf nach mehr; es ist mehr als genug für den Rest meines Lebens! Ich bin so voller Liebe für Ihn. Da ist gewissermaßen kein Platz für irgendeine andere Liebe oder irgendeinen anderen Guru oder andere Formen. Wenn du in die Augen von Gott geschaut hast, was soll da noch zwischen Ihn und dich kommen?



Bei ihrem zweiten Interview am 11. September 2001 sah Swami Depy an und sagte „Sie ist so eifersüchtig, es wird besser sein, ihr ein Gewand zu schenken!“ Und Er beschenkte sie wirklich mit

einem göttlichen Gewand. Depy war betroffen, denn sie war wirklich eifersüchtig auf andere Gruppen, die mit Interviews nur so gesegnet waren.

Swami materialisierte auch eine goldene Halskette ähnlich einer Japamala für sie. Wiederum war sie von Seiner Allwissenheit überwältigt; denn Depy hatte bereits still um eine solche gebetet. Als Swami die Kette um ihren Hals legte, sagte Er: „Schönheit, Schönheit, schön.“ Es ist wirklich der schönste Moment in ihrem Leben.

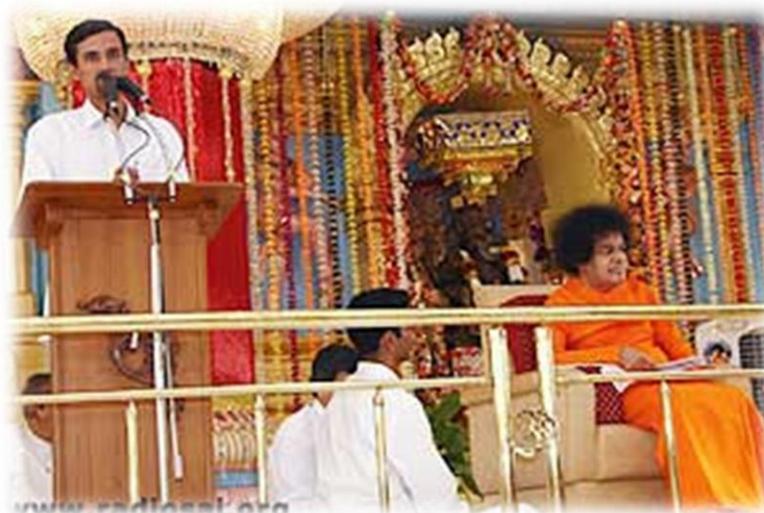
Mir ist bewusst, das ist der Schatz, nach dem ich in den frühen Jahren meiner Suche gestrebt habe. Bevor ich ihn gefunden hatte, war ich ständig auf der Suche und ging von einem Guru zum anderen. Alle von ihnen waren Sprungbretter, die mich zu meinem endgültigen Ziel führten. Wie gesegnet schätze ich mich, den Schatz gefunden zu haben und endlich das Ende des Weges erreicht zu haben!

Worum sollen wir SWAMI bitten?

Sri Sanjay Mahalingam*

Dies ist das Transkript eines Vortrags, den Sri Sanjay Mahalingam in der göttlichen Gegenwart von Bhagavan Baba während der Dasara Feierlichkeiten am 1. Oktober 2006 hielt.

In Liebe bringe ich meine Verehrung Seinen Lotos Füßen dar. Verehrte Anwesende, Schwestern und Brüder.



Sri Sanjay Mahalingam spricht in Seiner Gegenwart.

Yoganandakari Ripukshayakari Dharmarthanishtakari
 Chandrakanala Bhaasamaonalahiri Trayalokyarakshakari
 Sarveshwarya Samasthavaanchithakari Kashipuradhiswari
 Bhikshamdehi Kripaavalambanakari Mata Annapurneshwari
 Drishyaadrishya Prabhoota Vaahanakari Bramhaandabhaandodari
 Leelananatakasutrabhedhanakari Vigyanadeepankuri
 Shri Vishweshamanaprasaadankari Kashipuraadhiswari
 Bhikshamdehi Kripaavalambanakari Mata Annapurneshwari

Diese Schriften erklären jene zur gütigsten Mutter, welche die Glückseligkeit von Yoga (Vereinigung) gewährt.

Die Vernichterin von Feinden - Ripukshayakari;

Die Beschützerin aller drei Welten – Trayalokyarakshakari;

Die Eine, die allen Wohlstand und Glück gewährt; die Eine, die alles Streben des Herzens erfüllt – jene Mutter bitte ich demütig und bete zu Ihr, mir Segensgaben zu schenken.

Sie ist die Eine, die in der heiligen Höhle von Kailasha wohnt – Moksha Dwara Kapatapatana Kari – die Eine, welche die Tore der Befreiung weit aufstößt – jene göttliche und gütige Mutter bitte ich demütig und bete zu Ihr, mir Ihren wohlwollenden Segen zu spenden.

Und was erbitten wir von Ihr?



Annapurney, Sadaapurney, Shankara Prana VallabheyJnana, Vairagya, Sidhyartham; Bikshamdehi Cha Parvati.

Von jener Mutter erbitte ich den Segen der Entsagung und Weisheit.

Es war vor etwa drei Jahren, als Bhagavan in Seiner Gurupurnima Ansprache sagte:

„Ich bin bereit, jedem alles zu gewähren, aber niemand bittet! Und selbst jene, die bitten, bitten um triviale Dinge, aber nicht um Gnade!“

In Seiner zweiten Ansprache im Verlauf dieser Feierlichkeiten sagte Bhagavan so poetisch – und wies dabei auf eine sublime und tiefe Wahrheit hin! Er sagte:

„Ihr atmet alle unreine Luft! Aber ich atme die ‚Reine Luft‘, die aus den Gebeten Meiner Devotees besteht. Ich atme die Luft der Sehnsucht Meiner Mir Nahen und Geliebten ein, und was atme Ich aus? Ich atme Segnungen aus! Ja! Ja! Ja! Tathastu! Tathastu! Was ihr erbittet, werde Ich gewähren!“

Wenn wir bei einer so gütigen und wohlwollenden Mutter sind, ist es umso wichtiger zu wissen, worum wir bitten sollen! Worum sollen wir Swami bitten?

„Gewähre mir (die Tugend der) Entsagung und Weisheit.“

Jnana, Vairagya Sidhyartham; Bhiksham Dehi Cha Parvati

„Oh, Du allmächtiger Gott! Gewähre mir - wenn Du mir etwas gewähren willst - Entsagung und Weisheit!“

Was ist Vairagya? Zahlreiche große Seher beschreiben Vairagya auf vielfältige Weise – ich möchte hier aus Swamis Ansprachen zitieren. Swami sagt: „Vairagya ist das ABC von Sadhana (spirituelle Praxis, Bemühungen). Es ist das allererste Zeichen eines spirituellen Lebens.“

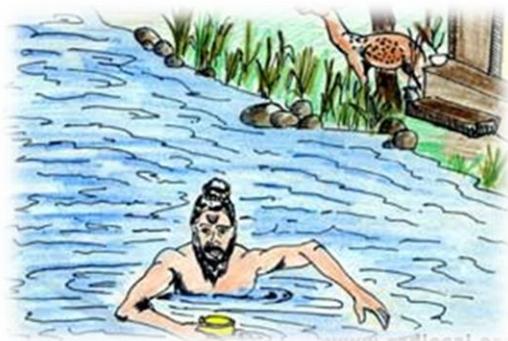
Was ist Vairagya? Vairagya ist das Fehlen von Raga bzw. Bindung, Anhaftung. Es ist die Loslösung von den Vergnügungen der Welt und auch von jenen, die man im Himmel erlangen kann, nachdem man die feste Überzeugung gewonnen hat, dass sie flüchtig und von Kummer begleitet sind. Vairagya bedeutet nicht, dass man Familienbande aufgeben und in die Einsamkeit des Dschungels flüchten muss, sondern vielmehr die falsche Vorstellung aufgibt – die falsche Vorstellung, dass Objekte dauerhaft sind und wirkliche Freude bringen können.

Bhagavan fügt noch hinzu, dass es kein Objekt gibt, das ohne Mängel ist, keine Freude ohne Leid, keine Handlung, die nicht von Selbstsucht „gefärbt“ ist. Seid daher gewarnt – entwickelt eine Haltung der Losgelöstheit und bewahrt euch vor Kummer.

Loslassen

Es gab einmal einen Mönch, der nur der Bezeichnung nach – wenn ich so sagen darf – ein Mönch war, jedoch nicht in Gedanke, Wort und Tat, denn er hatte das orangefarbene Gewand nicht angelegt aufgrund seiner unsterblichen Sehnsucht nach Befreiung aus der Knechtschaft der immer wiederkehrenden Vielfalt, sondern weil diese Lebensform zu seiner Faulheit und Trägheit passte.

Dieser falsche Mönch hatte eine kleine Hütte am Ganges; das Wasser des Ganges stillte seinen Durst, und die Großzügigkeit der leichtgläubigen Pilger stillte seinen Hunger – beneidenswert war seine Position. Als er eines Tages untätig am Ufer des Ganges saß und sich seiner Trägheit und Neugier hingab, sah er ein glänzendes Objekt flussabwärts treiben. Ohne zu überlegen stürzte er sich ins Wasser, schwamm mit kräftigen Zügen hinterher, erreichte das glänzende Objekt, barg es aus dem Wasser, hielt es an seine Brust gedrückt und betrachtete es als sein eigen.



Zu seiner größten Überraschung und Freude sah er, dass es ein wunderschönes silbernes Gefäß war. Mit dem Gefäß in einer Hand schwamm er zurück in Richtung Ufer.

Doch es war nicht alles in Ordnung. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Er erkannte, dass die Strömung zu stark war, und je mehr er sich bemühte daraus zu entkommen, um so tückischer zog sie ihn ins Zentrum, denn er hatte nur eine Hand zur Verfügung, um sich zu retten!

Nach einem verzweifelten Kampf siegte der Instinkt der Selbsterhaltung über seine Habsucht. Er ließ das Gefäß los, und mit beiden Händen und einer Herkules-Anstrengung schwamm er zurück in Sicherheit. Als er das Ufer erreichte, blickte er zurück und sah, wie das glänzende Objekt sich von ihm entfernte. Er konnte die Schmerzen nicht ertragen, brach in Tränen aus und weinte und klagte: „Oh, ich habe mein silbernes Gefäß verloren!“



Ein wirklicher Weiser – ein Mann von echter Leidenschaftslosigkeit und Entsagung – überblickte das ganze Panorama und sah dieses Drama. Er kam zu ihm und sagte: „Freund! Jenes Gefäß trieb flussabwärts und hätte seine Reise fortgesetzt, wenn du sie nicht unterbrochen hättest. Du bist hingeschwommen, griffst gierig danach und

beanspruchtest, sein Eigentümer zu sein. Dann aber hast du es losgelassen, um dein Leben zu retten und sagst jetzt, du hättest dein Gefäß verloren? Wann gehörte es dir? Ist nicht das ganze Problem deine eigene ‚Kreation‘?“

Schwestern und Brüder, wie Bhagavan, der Meister unserer Geschichte sagt, haben auch wir eine fehlerhafte, eine irrtümliche Beziehung zu den Objekten dieser Welt entwickelt. Zuerst mühen wir uns ab, sie zu besitzen und kämpfen dann wie verrückt um deren Erhalt – wobei wir die ganze Zeit die fundamentale Tatsache vergessen, dass alles in dieser Welt (Prapanca) dem Gesetz von Bewegung und Veränderung unterliegt. Es heißt: Das einzige Beständige ist der Wandel – und wir vergessen, dass sich alles im Zustand des Fließens bzw. Wandels befindet.

Wie Bhagavan immer sagt: „Prapanca (Vielfalt der Schöpfung) ist nichts anderes als Reaktion, Reflektion und Widerhall. Das ist alles, was es ist!“ Daher lautet das Diktum: „Heiße alles, was zu dir kommt, willkommen; stehe nicht dem im Weg, was dich verlässt.“

Wirkliche Entsagung

Bhagavan fügt weiter hinzu: Wirkliche Entsagung bedeutet, vollkommen zufrieden zu sein, vollkommen glücklich mit dem, was hier und jetzt ist. Denn was ist, wird sein. Was nicht ist, wird niemals sein! Warum also bekümmert sein? Ruhig und gelassen zu sein, entspannt und zufrieden mit dem, was ist – das ist wirkliche Entsagung.

Doch weshalb wird der Geist von kurzlebigen Objekten angezogen? Weil er das Beständige (Ewige) nicht gesehen hat. Der Geist rennt hinter diesen flüchtigen Dingen her, weil er noch nicht erfahren hat, was wirkliche Freude ist. Er ist noch nicht in Gott aufgegangen, nicht einmal für einen kurzen Augenblick von dem, was wirkliche Seligkeit und wahre Zufriedenheit sind. Daher rennt er wie verrückt hinter jenen sogenannten „Objekten“ hinterher.

Sagt Lord Krischna nicht in der Bhagavad Gita?

Vishaya Vinivartantey Niraharasya Dehinah

Rasavrajam Rasopyasya Param Drishtva Nivartatey

Von einem Menschen, der sich von Objekten abwendet, werden auch die Objekte sich abwenden – so lautet das Gesetz. Aber das Verlangen bleibt im Wesentlichen bestehen, doch es verschwindet, wenn „Param Drishtva Nivartatey“ – das Allerhöchste – erfahren wird!

Bhagavan forderte mich soeben in Seiner Güte auf, etwas über Ramatatwa zu sagen – die Essenz von Lord Rama. Ein Gedanke, der dabei auftaucht – lassen Sie mich bitte laut denken – in der Telugu-Sprache bedeutet „Ra“ „kommen“. Ra – Randi. Und in Tamil – das meine Muttersprache ist – wird das Wort „Ma“ verwendet, wenn im Kontext „Liebe“ gemeint ist. Mein Verständnis des Wortes „Rama“ ist: „Komme zu Mir, o du mein Geliebter Gott!“

„Komme zu Mir, o du mein Geliebter Gott. Komme und erfülle Mich! Denn nach so vielen Leben mühsamen Ringens habe ich erkannt, dass alles Glück und alles Elend nur „schwarz und weiß“ sind. Wirkliche Farbe, wirkliche Schönheit, wirkliches Glück ist nur die Vereinigung mit Gott. Komme daher bitte zu mir! Mit einem Herzen voll Hingabe, auf meinen Knien und mit Tränen, die über mein Gesicht strömen, bitte ich Dich demütig, zu mir zu kommen!“

Was ist Hingabe? Hingabe wird oft missverstanden als törichte Sentimentalität und Pathos und emotionale Schwäche. Hingabe ist weit entfernt von emotionaler Schwäche, so wie Dunkelheit von Licht, so wie die Sonne vom Mond.

Hingabe ist intensives Opfer

Bhagavan erwähnt in einer Seiner China Kathas (Kurzgeschichten), wie einst der große Weise Narada zu den Gopis ging, um sie das Geheimnis der Weisheit zu lehren.



Doch er war völlig verblüfft – sozusagen sprachlos – über ihre phänomenale Hingabe an Lord Krischna. Krischna war der Geschmack auf ihrer Zunge, der Anblick ihrer Augen, der Klang in ihren Ohren, die Empfindung auf ihrer Haut; sodass er wieder zurückging und komponierte, was als einer der zuverlässigsten Texte über die Doktrin der Hingabe bekannt ist – die Narada Bhakti Sutras.

Ich möchte Ihnen hier die ersten sechs Verse (Sutras) der Narada Bhakti Sutras präsentieren:

Athato Bhaktim Vyakhyasyamah

Wir wollen nun die Doktrin von Bhakti betrachten.

Der zweite Vers sagt:

Sa Tasmin Parama Prema Rupa

Er handelt von der Natur der Höchsten Liebe – wo es niemanden gibt außer Gott, nichts außer Gott. Nichts ist dem Herzen so lieb wie Gott.

Amrita Swarupa Cha

Auch ist er von der Natur der Unsterblichkeit – weil der Devotee so vom Gedanken an den Herrn durchdrungen ist, dass sich seine ganze Existenz vom sich verändernden Universum zum unveränderlichen Achyuta wandelt, hin zum unwandelbaren Göttlichen – daher gelangt er zur Erfahrung der Höchsten Glückseligkeit des Herrn, die von der Natur der Unsterblichkeit ist.

Yallabdhava Puman Siddho Bhavati; Amrito Bhavati; Tripto Bhavati

Wenn der Mensch die Liebe Gottes erlangt hat, sagt Bhagavan: „Liebe ist seine eigene Belohnung. Er ist vollkommen zufrieden, völlig ‚gesättigt‘.“

Yat Prapya Na Kinchid Vanchhati

Na Shochati; Na Dveshti; Na Ramatey; Na Uthsahi Bhavati

Nachdem er diesen Zustand erreicht hat, wünscht er nichts mehr; er trauert nicht, er hasst nicht, er begeistert sich für nichts anderes mehr.



Ya gyatva Matto Bhavati; Sthabdhho Bhavati; Atma Ramo Bhavati

Wenn er dieses Stadium erlangt hat, wenn er dessen teilhaftig geworden ist, automatisch, ohne jegliche Anstrengung oder ohne spirituelle Disziplin – nur durch die Intensität seiner Liebe – ohne sich dessen bewusst zu sein, wird er in tiefe Meditation gedrängt. Er wird sozusagen in die Stille seiner Seele „gezogen“ und erfreut sich der Glückseligkeit seines Selbst.

So wird Hingabe (Bhakti) in den Schriften erklärt. Wir sehen also (wenngleich [unsere] Hingabe noch im Anfangsstadium sein mag) Hingabe in ihrem Höhepunkt. Hingabe ist nicht einfach Emotion oder lediglich Gefühl – sondern ein intensives „Opfer“ (Selbst-opferung).

Na Karmana, Na Prajaya; Dhane; Na Tyagey; Naikey Amritatvo Manushubho

Als er einmal über die Bhagavad Gita sprach, sagte Sri Ramakrishna Paramahansa: „Gita! Gita! Gita!“ und ging plötzlich über zu sagen „Tagi! Tagi! Tagi!“ Dann erklärte er: Die Umkehrung des Wortes „Gita“, das ist „Tagi“. Und das ist die Essenz der ganzen Bhagavad Gita – Opfer! Opfer! Opfer!“

Alles aufgeben

Was soll geopfert werden? Es wurde einmal ein großer König – wenn ich so sagen darf - von der „Schlange der Entsagung“ gebissen. Er wollte allem entsagen. Er suchte seinen Lehrer auf und sagte: „Meister! Zeigt mir den Weg der Entsagung. Ich möchte alles aufgeben.“ Der Meister fragte: „Was werdet ihr aufgeben?“ Der König entgegnete: „Ich werde meinen gesamten Reichtum aufgeben und ihn an die Ärmsten der Armen in meinem Königreich verteilen.“ Da sagte der Meister: „Wirklich? Aber gehört euch der Reichtum überhaupt? Ihr habt ihn mit den Steuern eurer Untertanen angesammelt. Wie könnt ihr ihn verteilen und ihm entsagen, mein Sohn?“

Der König erwiderte: „Meister, ich werde auf den Thron verzichten. Ich werde das Königreich verlassen und in die Einsamkeit des Waldes gehen.“ Der Meister meinte: „Wirklich? Der Thron ist euch anvertraut. Ihr seid nur ein Treuhänder, ihr besitzt ihn nicht. Wie also könntet ihr ihn aufgeben?“



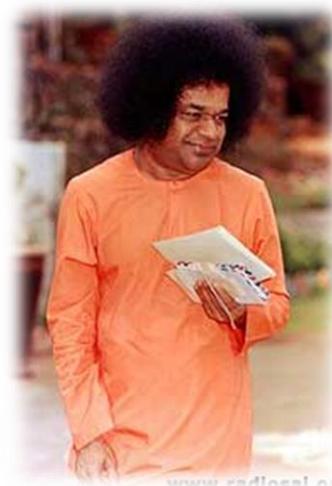
Sri Ramakrishna Parmahansa

Daraufhin entgegnete der König: „Meister, ich werde diesen Körper loslassen. Ich werde mein Leben aufgeben.“ Der Meister erwiderte: „Dieser Körper gehört der Natur. Er besteht aus den fünf Elementen. Wer hatte jemals gesagt, er würde euch gehören. Wie also könntet ihr ihn aufgeben?“

Frustriert fragte der König: „Meister, was muss ich dann aufgeben?“ Der Meister entgegnete: „Derjenige, der entsagen möchte, den müsst ihr aufgeben. Wer möchte entsagen? ‚Ich‘! Gebt dieses ‚Ich‘ auf. Wenn dieser Schritt vollzogen ist, wird nichts zurückbleiben, dem entsagt werden kann. Nichts wird zurückbleiben, das erreicht werden kann.“

„Zeige Mir deinen Geist – deine Gedanken! Ich werde dir sagen, wie er zu kontrollieren ist.“ – Baba

Vor etwa drei Jahren, als Swami hier entlangging, stand plötzlich ein Bruder (Student) auf und sagte: „Swami! Hilf mir, meinen Geist (Verstand und Gedanken) zu kontrollieren.“ Swami entgegnete: „Wirklich! Ich werde helfen.“ Zuerst scherzte Er – Er tätschelte dem Jungen die Wange mit den Worten: „Dein Großvater konnte seinen Geist auch nicht unter Kontrolle halten – was willst du kontrollieren!“ Heiteres Gelächter folgte!



Dann wurde Swami ernst. Er sagte: „Ich werde dir helfen. Ich werde dir ganz bestimmt helfen. Zeige Mir deine Gedanken! Ich werde dir sagen, wie du sie kontrollieren kannst“ ... und ging weiter.

Er sagte: „Zeige Mir deinen Geist – deine Gedanken – Ich werde dir sagen, wie du sie kontrollieren kannst:“

Die Schriften sagen: „Finde das Ego, vernichte es, zertrete es, lösche es aus und mache ihm den ‚Garaus‘. Doch zuerst musst du es finden. Wo ist es?“

Wenn wir manchmal alleine nachts eine Straße entlang gehen, kann plötzlich der Gedanke auftauchen, dass sich hinter uns ein Geist befindet – doch bei näherer Betrachtung stellen wir fest, dass das, was wir für einen Geist gehalten hatten, nichts anderes war als ein Schattenspiel. Es war der Schatten einer großen Straßenlaterne oder eines großen Baumes.

Was erforderlich war, war die nähere Betrachtung. Ohne nähere Betrachtung hätte dieser Schatten in Gestalt eines Geistes uns sehr erschreckt, er hätte uns Angst eingejagt, und wir hätten uns elend gefühlt. Doch bei näherer Betrachtung konnten wir feststellen, dass zu keiner Zeit ein Geist hinter uns war!

Der entschwindende Gast

Bhagavan erzählt in einer Chinna Katha Geschichte von einem Gast, der verschwindet. Es gab einen Mann, der sozusagen „mit der Tür ins Haus fiel“, als er zu einer Hochzeitsfeier kam. Ihr wisst sicherlich, dass Hindu-Hochzeitsfeste bis zu vier oder fünf Tage dauern. Die Gäste des Bräutigams dachten, er sei der Trauzeuge der Braut, so überschütteten sie ihn mit Gastfreundschaft und behandelten ihn mit besonderer Wertschätzung.



Die Gäste der Braut dachten, als sie dies beobachteten, er sei eine besonders wichtige und der Familie nahestehende Person und versäumten nicht, ihn auch ihrerseits mit Gastlichkeit zu überschütten. So hatte – alles in allem – dieser Gast, der zu niemandem gehörte, eine fantastische Zeit. Eines Tages gab es einen Anlass, weshalb beide Gruppen – die Gäste

der Braut und die Gäste des Bräutigams zusammenkamen. Dieser Mann spürte Gefahr und verschwand. Sie suchten nach ihm, konnten ihn aber nirgends finden, weil er verschwunden war!

Bhagavan sagt: „Ebenso verhält es sich mit dem Ego. Was ist das Ego? Es ist nichts außer einer sogenannten Vorstellung, dass es eine bestimmte individuelle Person gibt – getrennt von anderen – die geboren wurde und sterben wird, die gebunden ist und schließlich befreit werden muss. Swami sagt: „Diese Vorstellung aufzugeben, ist wirkliche Weisheit (Jnana).“

Die Gnade zur Erlangung von Weisheit

Wenn ein starker Wind weht, muss man nur die Segel setzen. Das Boot wird automatisch den Bestimmungsort erreichen – ohne Rudern – nichts ist erforderlich. Ein starker spiritueller Wind von Bhagavans Gnade weht. Er sichert aktive Unterstützung zu – kein passives Zusehen – sondern aktive Unterstützung für jeden, der den Weg zu Gott gehen will; alles was wir tun müssen, ist, die Segel zu setzen bzw. die Leinen von Bhakti, Jnana und Vairagya loszumachen!

Uthishtha, Jagrita, Prapya Varani Bodhata sagt die Katha Upanishad:

Erhebe dich, erwache, suche die erfahrenen Meister auf, sitze zu ihren Füßen und höre die Wahrheit!

Wir haben Swami gefunden und sind zu Seinen Füßen gesessen. Er hat uns wahres Verstehen vermittelt: Es liegt an uns, entweder wie ein Vagabund umherzuwandern oder ernsthaft dem Pfad zu folgen und Seine Gnade zu erstreben.

Im zweiten Kapitel der Gita fragt Arjuna Lord Krischna:

Prajahat Stithatpragnaya Ka Basha Samadhisthaya Keshava

Was ist das Kennzeichen eines Erleuchteten? Wie steht er? Wie geht er? Wie lächelt er? Wie sitzt er?

Der Herr antwortet in den folgenden siebzehn Versen; Er sagt:

Prajahati Yada Kaaman Sarvaan Paartha Manogataan
Atmanyevatmana Tushtaha Stithatpragnyastadochyatey

Einer, der alle Wünsche seines Herzens aufgegeben hat und fähig ist, vollkommene Zufriedenheit in der Freude seines eigenen Selbst zu finden, der ist ein Mensch, der in wirklicher Weisheit gründet.

Keshava Kurmonganeeva Sarvashah

Wie eine Schildkröte, die ihre Glieder unter ihren Panzer zurückziehen kann, so ist der Mensch, der imstande ist seine Sinne „zurückzuziehen“ und seinen Geist auf den stetigen (Gnaden)Strom Gottes zu richten, ein Mensch der Entsagung.

Weiter heißt es, dass jener, in den alle Wünsche zwar eindringen, aber ohne Auswirkung bleiben - so wie alle Flüsse in das Meer einmünden - berechtigt ist zu Höchstem Frieden. Niemand außer ihm!

Aber was ist jene ewig gültige Weisheit? Die Schriften sagen es mit drei Worten: Die Erkenntnis des Selbst!

In der Kena Upanishad gibt es einen paradoxen Vers, er lautet: „Derjenige, der behauptet, er kenne Brahman, weiß nicht! Derjenige, der sagt, er kenne Brahman nicht, weiß nicht! Aber derjenige, der sagt, dass er nicht weiß, aber weiß, der allein weiß!“



Was also ist das Wissen vom Selbst? Folglich kann selbst ein Sadguru uns niemals sagen, was die Wahrheit ist! Denn sie kann nicht erkannt werden, denn sie ist der Höchste Absolute Kenner von allem, was bekannt ist! Sie kann nicht gesehen werden, sie ist der Höchste Absolute Seher von allem, was gesehen wird! Sie kann nicht gehört werden, weil sie der Höchste Absolute Hörer von allem ist, was gehört wird!

Wie könnte das Feuer jemals seine Hitze spüren? Wie könnte das Wasser jemals seine eigene Feuchtigkeit spüren? Wie könnte das Auge jemals sich selbst sehen? Wie könnte ich jemals mich selbst erkennen? Ich kann nur ich selbst sein! Und diesen Zustand von Reinem Sein subjektiv zu erfahren, in dem nichts erkannt wird, nichts gehört wird, nichts gesehen wird, weil es nur REINES SEIN gibt – das allein ist Weisheit! Und das einzige, das uns davon abhält, jenen Zustand zu erreichen, ist Bindung bzw. Anhaftung.

Die Ketten der Bindung

Bindung – so heißt es – ist verschiedener Art. Jedoch gibt es drei vorrangige starke Fesseln, die einen Menschen binden. Bindung an die Gesellschaft: Was werden sie sagen? Was wird die Welt denken? Welche Wirkung wird diese Handlung auf andere haben? Was ist ihre Meinung? Bindung an die Welt, an die Gesellschaft und an die Meinung anderer.



Mullah Nassirudin

Die zweite Form der Anhaftung, so heißt es, ist die Bindung an den Körper.

Und die dritte – so heißt es – ist Bindung an intellektuelles Wissen. Im Neuen Testament steht, dass ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr gehen kann, als dass ein Reicher durch das Himmelstor geht. Es ist bekannt, dass eine Nadel eine kleine Öffnung am oberen Ende hat, durch welche der Faden gezogen wird. Das Neue Testament sagt, dass ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr gehen kann, als ein Reicher durch das Tor des Himmels. In einer Seiner Ansprachen zitierte Swami diese Zeilen und sagte dazu: „Selbst der Reiche kann durch das Himmelstor

gehen, aber ein Gelehrter kann es nicht!“ Die am schwersten aufzugebende Bindung ist die Bindung an intellektuelles Wissen.

Bindung an die Meinung anderer: Eine sehr bekannte Geschichte erzählt von Mullah Nassirudin – er war mit seinem Sohn unterwegs auf einer Reise. Der Sohn saß auf einem Maultier, und Mullah Nassirudin ging neben her. Ein Passant kam des Weges und sagte: „Mullah, was ist das? Dies ist das wirkliche Kali-Yuga (das Eisene Zeitalter)! Der Sohn sitzt bequem auf dem Maultier und ihr geht neben her. Welche Überheblichkeit! Welche Respektlosigkeit!“

Der Mullah forderte den Sohn auf abzustiegen, und er selbst setzte sich auf den Maulesel, und sie gingen weiter. Da kam ein anderer Passant. „O mein Gott! Dies ist wirklich das Kali-Yuga! Diese kleinen und zarten Füße des Jungen! Ihr lasst ihn auf diesem rauen Weg gehen, während ihr selbst bequem auf dem Maulesel sitzt! Ihr seid der Vater, der sich um ihn kümmern soll. Eine Schande!“

Der Mullah entschied: „Keiner von uns beiden wird sitzen!“ Beide begannen zu gehen – einer auf jeder Seite des Maulesels. Nach einigen Minuten kam ein anderer Passant vorbei und sagte: „Mullah, was soll dieser Unsinn? Wozu habt ihr den Maulesel gekauft? Um ihn spazieren gehen zu lassen? Er trottet glücklich dahin, während ihr beide zu seinen Seiten geht!“ So setzten sich beide auf den Maulesel! Sie gingen einige Meter, und wieder kam ein Passant vorbei, der sagte: „Was soll das,

Mullah? Wollt ihr diesen Maulesel umbringen? Mir ist bewusst, dass ihr ihn gekauft habt, was soll das? Belastet ihn nicht so stark!“

Die Upanischaden sagen: „Was können tausend Zungen euch antun? Sucht nach der Inneren Stimme, hört sie klar und deutlich und folgt der Inneren Führung. Lasst die Welt sagen, was sie zu sagen hat und sich darüber freuen!“

Und schließlich – die „Bindung an den Körper“

Und da ist wieder Swamis Chinna Katha. Eine orthodoxe Brahmanen Dame, die sich auf eine Reise begab und sehr genau und penibel war bezüglich der Reinheit des Wassers, der Nahrung, die sie zu sich nimmt, wer diese kocht etc.

Es war eine sehr trockene Gegend, und in jenen Gegenden wurden Beutel aus Tierhaut gefertigt, die waren sehr sauber, denn sie wurden gründlich gewaschen, jedoch sie bestanden aus Tierhaut. Man pflegte durstigen Leuten Wasser aus jenen Beuteln zu geben. Als der Mann mit dem Wasser also zu der Dame kam, fragte sie: „Ist dieser Beutel sauber?“ Der Mann war ein Mensch wirklicher Weisheit. Er sagte: „Madam, der Beutel, der dieses Wasser enthält, ist weitaus sauberer als der Beutel, in den das Wasser gegossen wird! Der sogenannte Körper – der Euch so lieb und teuer ist – wenn Ihr nur dessen Inneres sehen könntet, würde all eure Fürsorge sich auflösen! Denn der Spiegel zeigt nur das Gesicht, nicht aber, was im Inneren ist!“

Die Zeit, die wir vor dem Spiegel verbringen und unser Gesicht betrachten ... wenn nur die halbe Zeit dazu verwendet würde, unsere Seele zu betrachten ... Gott möchte unser ständiger Begleiter sein! Dies ist die dritte und schwierigste Bindung, die zu lösen es gilt.

Aham Mameti Bhavodehakshaadaa Vanatmani
 Adhyasoyam Nirastavyo Vidusha Swatmanishtayah
 Gyatva Sam Pratyagatmaanam Budhitat Vriti Sakshinam
 Soham Ityevya Sadvritya Anaatman Yatmamamim

Törichte Menschen identifizieren und betrachten sich und entwickeln das Gefühl Aham Mameti - „Ich“ und „Mein“ - bezüglich dieses Körpers und dessen Organen etc. Setzt all dem ein Ende!
 „Eure Gegenwart ist Meine Gegenwart“ - Baba

Wieso?

Adhyasoham Nivartabhyo

Wieso?

Vidhusha Svatmanishtaya

Wenn wir uns kontinuierlich mit unserem eigenen Reinen Sein identifizieren, welches Reine Existenz ist, in jedem Augenblick, und uns damit identifizieren, beenden wir die Illusion.

Einmal kamen ehemalige Studenten, die zurzeit in Delhi arbeiteten, zu Bhagavans Darshan. Swami war sehr liebevoll zu ihnen und rief sie zu einem Interview. Einer der Jungen klagte: „Swami, ich bin nicht imstande, Deine Gegenwart in Delhi zu spüren. Was soll ich tun?“ Swami entgegnete: „Oh, du bist nicht imstande, Meine Gegenwart zu spüren? Aber du bist imstande, deine Gegenwart zu spüren?“ Der Junge entgegnete: „Ja, Swami, ich kann meine Gegenwart spüren.“ Daraufhin meinte Swami: „Spüre sie gut, denn deine Gegenwart ist Meine Gegenwart!“ Die Gegenwart ist Gegenwart, Existenz ist Existenz!

Liebe Brüder und Schwestern, alles ist nun über Vairagya, Jnana, das Selbst und Brahman gesagt. Sie alle haben ihren Platz, doch wir müssen begreifen, dass es nichts Größeres gibt, als die Liebe zu Swami.

Wenn wir jemals – selbst nur für den Bruchteil einer Sekunde – die Liebe Bhagavans, die Er für uns alle empfindet, erfahren würden, würde unser Körper wie ein trockenes Blatt niederfallen! Wir wären nicht imstande, die Liebe Bhagavans, die Er für uns alle empfindet – jede einzelne Sekunde – zu ertragen!

„Tag und Nacht denke Ich an Meine Devotees!“ und dies ist nicht nur ein Lippenbekenntnis!

Bhagavan sagt: „Tag und Nacht denke Ich an euch! Wie kann Ich euch helfen? Wie kann Ich euer Elend lindern? Wie kann Ich euch zeigen, was wirkliche Freude ist. Wie kann Ich euch von diesen vergänglichen, flüchtigen Attraktionen „entwöhnen“, die eure Gedanken und Gefühle an sich ziehen? Wie kann Ich eure Gedanken zu Meinen Lotosfüßen bringen und euch zeigen, was wahre Zufriedenheit ist?“

Santushtah Satatam yogi – Ein wirklicher Yogi ist ein Mensch der Zufriedenheit!

„Wie kann ich euch zeigen, dass Ich der ‚Prinz der Tänzer‘ bin? Ich allein kenne die große Mühe, euch jeden Schritt zu lehren!“ sagt Bhagavan. Ramana Maharshi pflegte zu sagen, dass es nur zwei Wege zu Gott gibt. „Entweder: Forste tief in das Selbst und finde es mit ungeteilter Konzentration und vollkommen integriertem Sein und zerstöre deinen Geist (Gedanken); oder übergib Mir deinen Geist ganz, und Ich werde ihn für dich zerstören!“ Ich habe gehört, wie Swami etwas in diesem Sinn gesagt hat. „Vollkommene Hingabe ist das Ende von spirituellem Sadhana!“

Und was ist Selbst-Hingabe? Nichts zu wollen, nichts zu fürchten, nicht besorgt zu sein, nicht neugierig zu sein auf irgendetwas – vollkommene Zufriedenheit einzig in der Liebe zu Gott und sich selbst gänzlich in Seine Hände zu geben – das ist wahre Selbst-Hingabe.

Mit diesen wenigen Worten bitte ich Bhagavan um Erlaubnis, meinen Vortrag zu beenden.

Jai Sai Ram!

*H2H März 2007